

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 11/12, und durch Kolonialware zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Artikel über die rechtliche Lage der Arbeiter in Preußen. 15 Blätter. Preis 10 Pf. Durch die Post bezogen 12 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Dir. 273.

Freitag, den 23. November 1906.

17. Jahrgang.

Bankrott der

Sozialpolitik.

Der uns zur Veröffentlichung zugegangene Artikel des Genossen Rechtsanwalts Wolfgang Heine über das Anti-Gewerkschafts-Gesetz lautet in seinem wesentlichen Teile wie folgt:

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend gewerbliche Berufsvereine, der nach mehr als zehnjährigen Vorarbeiten endlich dem Reichstag vorgelegt worden ist, beweist von neuem die Unfruchtbarkeit einer Regierungspolitik, die nicht von der einseitigen Heranzugung einer großen Partei getragen wird, sondern nach allen Richtungen Rücksicht nehmen will und muß. Hier lag eine Materie vor, deren Wichtigkeit für das öffentliche Leben auf allen Seiten eingesehen wird, und deren Neuordnung so dringend ist als möglich. Die öffentliche Meinung in sozialistisch interessierten Kreisen, die sich neuerdings besonders für Tarifverträge erwärmt, verlangte das Gesetz hauptsächlich, um für diese eine juristische Grundlage zu schaffen. Dies wäre um so nötiger, als die Rechtsprechung des Reichsgerichts derartigen Vereinbarungen, die auf eine Regelung der Lohn- und Abfahrtsverhältnisse in einem ganzen Gewerbe hinwirken wollen, geradezu feindlich gegenübersteht. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und zugleich ihre tariflichen Abmachungen mit den Unternehmern sind durch neuerliche absurde Auslegungen der Strafanordnungen der Gewerbeordnung völlig in Frage gestellt. Eine ebenfalls der Regelung bedürftige neue Gestalt des gewerblichen Lebens sind die Gewerkschaftskartelle, die noch immer juristisch in der Luft schweben, und deren gesetzliche Behandlung von Zufälligkeiten abhängt. Noch eine ganze Reihe ähnlicher Stoffe, wahrlich reizvoll genug für eine tatkräftige gesetzgebende Aktion, drängte sich auf; an allen diesen Fragen rührt der Gesetzentwurf nicht.

Das Beste an dem Entwurf, der angeblich den Berufsvereinen der Arbeiter eine wirksame Besserung ihrer Lage bringen soll, ist, daß die Arbeitervereine nicht gezwungen sind, von seinen Segnungen Gebrauch zu machen. Sie sollen das Recht erhalten, aber nicht genötigt sein, sich die Stellung juristischer Personen durch Eintragung ins Vereinsregister zu verschaffen.

Es soll anerkannt werden, daß den Berufsvereinen, die nach diesem Gesetz die Rechtsfähigkeit nachsuchen und erlangen würden, gewisse Freiheiten in Aussicht gestellt sind, die gegenüber dem Vereinsrecht einiger Bundesstaaten eine Verbesserung bedeuten würden. Dies betrifft namentlich die Zulassung von minderjährigen Personen über sechzehn Jahre und Frauen zu den Veranstaltungen des Vereins, die zum Beispiel in Sachsen, Bayern und den Reichskanonen, teil-

weise auch in Preußen erheblich erschwert ist. Dies ist aber auch ziemlich alles. Dafür sollen die Vereine Kontrollbestimmungen unterstellt werden, die viel größere Störungen verursachen, als die kleinen Vorteile wert sein würden, und die für manche Bundesstaaten eine völlige neue Einschränkung des Vereinsrechts bedeuten. Darüber später.

Indes sollen auch die wirklichen Vorteile des Gesetzes keineswegs allen Berufsvereinen zugute kommen, vielmehr ist der Kreis so beschränkt, daß nach meiner Meinung sämtliche Gewerkschaften, nicht bloß die freien, sondern auch die sogenannten christlichen, die Girsch-Dunderschen, selbstverständlich die polnisch-nationalen von der Eintragung und der Erlangung der Rechtsfähigkeit ausgeschlossen sind, oder daß sie doch jederzeit nach der Laune der Behörden mit Hilfe einer Auslegung, die man nicht einmal geschwindig nennen dürfte, davon ausgeschlossen werden können.

Gänzlich ausgeschlossen von dem Gesetz sollen zunächst alle Berufe sein, die nicht unter die Gewerbeordnung fallen, also Eisenbahner, einschließliche der Arbeiter im Eisenbahnbau, Seefischer, Fischer, Apothekengewerkschaften, Rechtsanwaltsgehilfen, Landarbeiter und andere.

Wenn aber wirklich ein Verein sich allen Bedingungen unterwerfen wollte, um die Eintragung zu erlangen, so droht ihm eine Kontrolle, die jede freie Betätigung lähmen würde. Die Rechtsfähigkeit kann ihm entzogen werden, wenn er Zwecke verfolgt, die der eingeschränkten Wirksamkeit solcher Vereine verstoßen lassen. Wenn zum Beispiel eine eingetragene Gewerkschaft aus ihren Mitteln einen Streik eines anderen Berufes unterstützte, würde ihr die Rechtsfähigkeit entzogen werden können. Auch einzelnen Mitgliedern soll ein Klagerrecht in solchen Fällen zustehen.

Die Anmeldebefreiungen, die bisher in vielen Bundesstaaten bestanden, sollen in einer Weise geändert werden, die lediglich eine Erleichterung für die Polizei bedeutet. Die täglich massenhaft einlaufenden Anzeigen von neu eintretenden und austretenden Mitgliedern, die für die Polizei nur eine Plage bedeuteten, sollen wegsfallen, dafür soll aber der Verein ein Register nach Vorschrift des Bundesrats führen, in das die Polizei jederzeit Einsicht nehmen kann. Bequemer kann man es der Polizei nicht machen. Dadurch sollen die Gewerkschaftsmitglieder auch dort unter polizeiliche Kontrolle gestellt werden, wo sie, wie bisher in Württemberg, ihr nicht unterworfen waren. Bekanntlich kommen fortgesetzt neue Fälle vor, in denen die Polizei ihre Kenntnis der Mitgliederverzeichnisse benützt, um die Arbeitgeber über ihre Arbeiter zu informieren, und die gewerkschaftlich organisierten aus dem Brot zu bringen.

Was bedeutet nun die Rechtsfähigkeit selbst, für die die Gewerkschaften so große Opfer bringen sollen? Die Hauptsache ist, daß § 31 des Bürgerlichen Gesetzbuches

auf die eingetragenen Gewerkschaften Anwendung finden würde. Danach würden die Gewerkschaften mit ihrem Vermögen für den Schaden haften, den ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer Verfassungsmäßig berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt. Das Vermögensvermögen würde auch haftbar gemacht werden können für Schadenersatzansprüche, die irgend welche von der Gewerkschaft zu besonderen Zwecken bestellte Mitglieder in Ausführung ihres Auftrages verursachen. (§ 331 B.-G.-B.)

Wenn man sich klar macht, daß die heutige Rechtsprechung in unentbehrlichen und lokalen Mitteln der Ausübung des Koalitionsrechts, in der Anknüpfung von Streiks, in Sperrn, in ganz friedlichen Verhandlungen über Lohnerhöhungen oder Einstellung von Arbeitern Handlungen gesehen hat, die „gegen die guten Sitten verstoßen“ und deshalb zum Schadenersatz verpflichten, ja daß sie darin strafbare Delikte der Miltung und Erpressung erblickt hat, so muß man sich sagen, daß jede Erweiterung der Haftung der Berufsvereine zu deren vollständigen Ruin führen würde, solange das Koalitionsrecht der Arbeiter gegen solche unberechenbare Beeinträchtigungen nicht geschützt ist.

Aus diesem Grunde würden vermutlich sehr wenige Arbeitervereine, die es mit der gewerkschaftlichen Aufgabe ernst meinen, sich auf Grund des neuen Gesetzes eintragen lassen. Auch die christlichen Verbände können es nicht, wenn sie nicht vollkommen auf das Niveau gelber Gewerkschaften herunter sinken wollen. Für solche freilich, für ausgesetzene Streikbrechervereine, ist das Gesetz wie gemacht. Es bietet geradezu einen Anreiz für die Arbeitgeber, solche Vereine zu gründen, sie mit Kapitalvermögen, Vereinshäusern und ähnlichen Schenkungen auszustatten, die Mitglieder an dem Genuß dieser Begünstigungen zu interessieren, um dann mit Hilfe des beherrschenden Aufsichtsrechtes die Vereine vollkommen in der Hand zu haben, die jederzeit mit Auflösung bedroht werden könnten, wenn sie die engen Grenzen des Gesetzes im geringsten überschritten, d. h. wenn sie sich einmal unterfangen wollten, wirklich ernsthaft Arbeiterinteressen zu vertreten.

Die Arbeiterchaft kann deshalb dem Gesetzentwurf nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern muß ihn entschieden ablehnen, weil er eine Korruption in den Arbeiterkreisen groß zu ziehen geeignet ist.

Die Gewerkschaften werden gern auf solche Rechtsfähigkeit verzichten, sie sind bei dem bisherigen Zustande recht gut auskommen. Bei einiger Korrektheit der Geschäftsführung läßt sich das Vermögen der Gewerkschaften vollkommen sichern; auch der Erwerb von Grundeigentum läßt sich durch Treuhänder bewerkstelligen. Zwar wird den Vereinen als solchen bis jetzt nicht gestattet, zu klagen, obgleich hervorragende Juristen

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

„O Bär“, rief er mit der Innigkeit eines bewegten Herzens, „du Bär, was bist du für ein Mädchen! Du unternimmst so viel und riskierst so viel für mich, als ob ich der Fürnehmste wäre in der Welt! Und weißt Gott, ich bins nicht! Wenn ich noch so gute Vorläufer hätte, immer gerat ich wieder in meine Dummbetten und benehme mich — nein, ich bins nicht wert, was für mich geschieht! — Der Bär war der Ton, den der Bär nach dem Aufbruch, er ernsthaft; sie erwiderte munter und wohlwollend: „Lassen wir jetzt die Dummbetten, Dummbetten sein! Ich hab' dich nun einmal gern mit samt Deinen Dummbetten!“ — Dem Bären gefiel diese Entgegnung ungemein; aber seine im Glück bereuende und nach Absolution strebende Seele ging unwillkürlich weiter: „s ist merkwürdig, fuhr er fort, daß man so sein kann, wie ich bin! Einmal ist's mir, als könnt' ich alles tun und es müßt mir alles durchgehen! Und wenn's nun dem und dran kommt, läufst mir plötzlich alles davon und es ist mir, als ob ich gar nichts könnt'!“ — Er hatte bei dieser Selbstheilung den Arm von dem Mädchen niederlassen lassen auf den Schrein und schüttelte seinen Kopf so bedenklich, daß die Bettler fast gelacht hätten. Sie fand es auch jetzt merkwürdig, daß man so sein konnte, wie er war, und verließ sie mit freundlicher Umgehung: „Rach' Dir doch keinen Kummer! Das sind menschliche Dinge, die Du schon ablegen wirst.“ — „Ich hoff's“, erwiderte Tobias; „und Mühe will ich mir geben. Aber ich sag Dir's voraus, Bär, so schnell wird das nicht anders werden. Es kommt über mich, wie ein großes Wasser, auf einmal, so daß alles erfaßt wird.“ — „Lebertrüb's doch nicht“, entgegnete die Bär. „So etwas steht in jedem Menschen, und es kommt nur darauf an.“ — „Ja“, fiel der ungeduldige Tobias ein, „in mir steht aber mehr davon als in andern Menschen. Red' mir's nicht aus und mach' mich nicht besser, als ich bin! Es ist einmal so, und ich will nicht haben, daß man sagt, ich sei anders, als ich bin.“ — „s ist mir halt angeboren“, fuhr er mit einem Seufzer fort, „und von Jugend auf hat man auch so gegen mich gehandelt, daß ich eben geworden bin, wie ich bin! Ganz wird das nie aus mir herauskommen!“

etwas zu. Daß Du mich nur magst, das ist das Wunderbare! Aber Du bist halt ein gutes kleines Mädchen — und hast das beste Herz in der ganzen Welt!“ — Während dieser Erwiderung hatte er den Arm um sie geschlungen und streichelte mit der andern Hand das Haar und die Wangen der Geliebten so zärtlich als nur möglich. „Gott sei Dank“, sagte sie diese erheitert, „er wird wieder vernünftig!“ Und sie ließ sich erheitert hinsetzen: „Warum soll das ein Wunder sein, daß ich Dich mag? Du bist der beste Mensch, der mir in meinem Leben vorgekommen ist, und hast mich so lieb und hältst so viel auf mich — wo könnt' ich denn einen bessern Mann finden als Dich? Und was Du auch an Dir haben magst, sieh, wenn ich jetzt die Wahl hätte unter allen Bären, die ich kenn' hier und anderwärts — ich würde nie und zu keiner Zeit einen andern wählen als Dich!“

Das war so viel für den Schnelder. Von einem Monnet durchzuckt stand er auf, zog die Bär mit empor und die Liebenden, flüsternd Geborenen, stelen sich in überausender Zärtlichkeit in die Arme und küßten sich nach dem Bedürfnis ihres Herzens. Der Kopf des Tobias hing an zu wackeln; im Rausche der Glückseligkeit ward jeder Blutstropfen in ihm ein Mann; er fühlte sich von einer Kraft und einem Mute durchdrungen, daß es ihn eine Kleinigkeit gedünkt hätte, nun seinerseits die Geliebte zu tragen, wozu sie wollte. Mit einer gewaltigen Stärke preßte er sie an sich, als wollte er sie nie wieder loslassen; die Bär hauchte stöhnend: „Lobias!“ und suchte seine Stirn zu küßigen.

recht werden!“ — „Soll mich freuen“, versetzte die Pfarreterin und ging seinen Schritts zurück in die Schlafzube.

Die Bär stand mit wogendem Busen und glühenden Wangen da. Die Stimme der Frau hatte denselben Klang behalten — sie konnte fast nicht mehr zweifeln, daß die Schläue gesehen oder gehört hatte, was geschah war. Möglich, daß sie sich doch irrt und daß nur das böse Weibchen sie den Spott herauszöhren ließ! — Möglich, aber nicht wahrscheinlich! — Nach einem Moment der Ueberlegung faßte sie einen Entschluß nach dem Gebot ihres Argwohns — und sie tat wohl daran.

Die Pfarreterin mußte allerdings, wie sie Kaufe war. Die gereizten Worte der Bär, mit denen sie im Hausstern dem Bären seine Jagdsfähigkeit vernehmen hörte, waren in ihr Ohr gedrungen und hatten sie aus leichtem Schlämmen erweckt. Sie beachtete ein feines Ohr, die kluge Pfarreterin, und indem sie es anstrengte, vernahm sie ein Geräusch, das sie die Sacklage augenblicklich erraten ließ. Sie stand auf, ging im Nachschleife nach dem Gang emdog. Sie legte das Aug' ans Schlüsselloch, wartend der Dinge, die da kommen sollten, ungeachtet sogar durch den Fuß des Gemahls. Und es setzte sich wieder in Bewegung, und sie sah die tiefste aller Sakballen an sich vorübergehen!

Im ersten Moment konnte sie sich nicht enthalten, das eigenmächtig Näherliche derselben und eine gewisse Freude über die Entdeckung zu empfinden. Aber diese Freude wich alsbald der Enttäuschung über die Dringlichkeit des Mädchens und über den ihrem Hause angetanen Schmutz. — Was sollte sie beginnen? Wenn sie die Tür öffnete und das Haar über sich verstreute, der Bär würde es wahrnehmen, es gab Wärm, und der Herr, den sie sich mindestens halb nach denken mußte, vernahm den Standa! Er, der solchen Unfug gar nicht für möglich hielt, geriet außer sich, kam in Amiseller — und der Standa! wurde öffentlich. Komme sie sich aber ruhig verhalten und dem Rechtsinn, der Freiheit das Feld überlassen? Unmöglich! — Das Husten des Gatten, das sich endlich, wenn auch müde stark, erneuerte, gab ihr eine Idee. Sie trat an sein Bett und sagte: „Du hast's heute wieder gemacht, lieber Mann! Ich will die Deinen Les machen lassen!“ — Der Pfarreter, durch die Rede völlig munter geworden, glaubte es wäre nicht mehr nötig, weil es ja ein gemündertes Bär. Die Frau drang aber so zärtlich in ihn, sie hielt ihm die Reue vor, einem möglichen heftigen Ausbruch durch das erprobte Mittel zuzugreifen, so ließ sie sich, daß er sich nicht erwehren sollte die Kluge das Schlüsselwort. Aber ihr Verstand war nicht ruhig. Sie wollte durch den Ton ihrer Stimme dem Bären zu verstehen geben, daß sie alles mit angesehen und ihr alle Fein bestimmen, damit — in derselben ihren Gedanken aus dem Hause hinaus, würde sie nicht verschauen und über den Bären so würde er ein neues Wort zu sagen, das Verstand nicht wider geben zu lassen. — Wie sollte sie sich verhalten?

Wenn auch dieses Recht zuzprechen, und die Praxis möglicherweise mit der Zeit den Bedürfnissen des Verkehrs folgen wird. Aber es geht auch ohne dies. Da die Verbände ihre Forderungen formlos abtreten können, und hierzu je nach der Fassung der Statuten die Unterschrift weniger Vorstandsmitglieder ausreicht, können einzelne Mitglieder mit der Anstellung notwendiger Klagen beauftragt werden. Diese spielen jedoch in der Verwaltung der Gewerkschaften keine große Rolle.

Die Gewerkschaften haben bewiesen, daß sie, trotz ihrer ungünstigen Rechtsstellung, imstande sind, ihre große kulturelle Mission zu erfüllen. Ihre Unterstufungs-Einrichtungen funktionieren ausgezeichnet, ihr Verwaltungsapparat arbeitet korrekt, Schritt für Schritt bringen sie vor trotz aller Schikanen und Verfolgungen. Die Tarifverträge, wegen deren man die Rechtsfähigkeit forderte, sind entstanden und bewährt ohne sie.

Deshalb wird die Sozialdemokratie den Gesekentwurf ablehnen, selbst auf die Gefahr hin, wieder einmal beschuldigt zu werden, daß sie eine sozialpolitische Wohltat schände zurückgewiesen habe.

Die S.-D. Gewerksvereine und der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Ag. Berlin, den 21. November 1906.
Der Zentralrat des Verbandes der deutschen S.-D. Gewerksvereine und der Verein Deutscher Bauarbeiter hatten zu heute Mittag ihre Mitglieder in großer Zahl versammelt, um Stellung zu nehmen zu dem morgen im Reichstag zur Verhandlung gelangenden Gesekentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Unter den Anwesenden bemerkte man unter anderem auch die Reichstagsabgeordneten Wassermaun, Dr. Fleber und Dr. Müggan. Das Referat hatte Landtagsabgeordneter Goldschmidt übernommen, der zunächst auf die großen Vorteile hinwies, die das Prinzip des Gesekentwurfs den Arbeiter-Organisationen bringt. Trotzdem kam es zu einer

glatten Ablehnung

des Regierungsentwurfs. Er führte dazu aus: Wir können uns sehr wohl in die Situation der Regierung hineinfinden, die einen Entwurf machen soll, der den Arbeiter-Organisationen die verlangte Freiheit gibt, auf der anderen Seite aber auch die Interessen der Unternehmer wahren soll. Einen solchen Entwurf zu machen, ist schwierig und besträubt keinen der beiden Teile. So geht es auch hier. Den Unternehmern geht der Entwurf zu weit, uns noch nicht weit genug. Der Entwurf spricht nur von gewerblichen Arbeitern. Nach der Geschäftspraxis gehören die Handlungsgesellen nicht zu den gewerblichen Arbeitern, unternehmen also auch nicht dem Entwurf. (Hört, hört!) Interessant ist, wie sich die Regierung bemüht, in den Motiven die bringende Notwendigkeit der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine darzulegen. Das klingt wie eine Selbstanklage, denn wenn wirklich die Erlangung der Rechtsfähigkeit so notwendig ist, so hätte die Regierung diese Vorlage schon vor Jahren bringen müssen. (Zustimmung links.) Wir vermissen die Einbeziehung der Landarbeiter in den Entwurf, trotzdem doch gerade jetzt ein geeigneter Zeitpunkt gewesen wäre, auch den Landarbeitern das volle Koalitionsrecht zu erteilen werden zu lassen. Geduldet das nicht, so braucht man sich über die Zunahme der Landflucht zu wundern. Ausgenommen von Gesetz sind ferner die in den öffentlichen Verkehrsbetrieben beschäftigten Arbeiter. Wenn man auch der Ansicht sein kann, daß die vom Staat fest angestellten Beamten auf andere Weise als durch die Koalition ihre Wünsche geltend machen können, so darf man doch dem vom Staat beschäftigten gewerblichen Arbeitern das Koalitionsrecht nicht verweigern. (Beifall.) Es wäre unerhört, wenn der Reichstag das gutheißen würde! Die omnibusste Bestimmung im neuen Gesetz in der § 15, der die Entscheidung der Rechtsfähigkeit für den Fall vorsieht, daß der Verein eine Aussperrung oder einen Ausschluss herbeiführt, der die Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates gefährdet. (Hört, hört!) Wir unsere Staatsanwälte kennt, weiß, daß sie sehr feindlich sind, weiß auch, daß mit diesem Paragraphen jeder Berufsverein vom Staatsanwalt um die Gasse gebracht werden kann. (Sehr richtig!) Auf die Gefahr hin, die Rechtsfähigkeit zu erlangen, ein Spielball in den Händen der deutschen Staatsanwälte zu werden, kann den Arbeiterberufsvereinen nicht zugemutet werden. (Beifall.) In der gegebenen Modalität liegt für die Staatsanwälte schon der Anreiz, den Berufsvereinen das Leben schwer zu machen. Denn was gefährdet nicht alles die Sicherheit des Reiches? Jeder Gewerkschaftler wäre in Zukunft unmöglich, die Arbeiter der Gaswerke, die Elektricitätsarbeiter, die Wägen- und Fleischergesellen würden rechtlos werden. (Hört, hört!) Schon heute sind der Ausübung des Koalitionsrechtes durch den § 153 der Gewerbeordnung enge Grenzen gezogen. Wie viel schärfer würde das in Zukunft werden! (Beifall.) Man braucht man ja einfach nur zu sagen, wenn das Gesetz nicht aufste, der solle sich eben nicht eintragen lassen, dann sei er dem Gesetz nicht unterstellt. Das mag richtig sein. Aber wie wird die Polizei gerade die Vereine auf dem Spotte nehmen, beobachten und ihnen Anzeigel zwischen die Hände werfen, die sich nicht eintragen lassen, weil sie bei ihnen irgend etwas Strafbares vermuten. (Großer Beifall.)

Redakteur Gleichauf sprach im gleichen Sinne für Ablehnung.

Nach kurzer Debatte fand folgende Resolution Annahme: Die S.-D. Gewerksvereine richten das dringende Ersuchen an den Reichstag, dem Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine in der vorliegenden Fassung die Zustimmung zu verweigern. Sie haben den bringenden Wunsch, daß den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit verweigert werde. Dies darf aber nicht in einer Form geschehen, die die bestehenden Rechte der Arbeiter trübt. Die rechtswidrige Ausübung des Koalitionsrechtes darf keinerlei Einschränkung erfahren. Wir verlangen schließlich das Koalitionsrecht auch für die Landarbeiter und für die in den Eisenbahn-Betriebsstellen z. beschäftigten Arbeiter.

Politische Übersicht.

Für die Künstler und gegen den Bauarbeiterzuschlag

Der Reichstag sollte am Dienstag die zweite Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung fort, die bekanntlich den Beschäftigungsnachweis für das Baugewerbe einführt, und durch einen letzten Judensprung von Arbeiterschaft den künstlerischen Gruppen etwas Schonung verschaffen soll. Die Kommission hat dazu weitgehend eine sozialpolitisch etwas weitergehende Resolution vorgeschlagen, in der namentlich auch die rechtsgesetzliche Einführung des obligatorischen Fortbildungspflichtunterrichts verlangt wird. Aber gleich hat sich Herr Krizowa als Beschäftigungskommissionar eingeschrieben und beantragt in Übereinstimmung mit der Regierung eine Resolution, die an Stelle der vorgeschlagenen Regelung Berufsaussagen unter den Baugewerkschaften über die Fortbildungspflicht setzen will. Dieser Antrag ist außer Verhandlung zu den einzelnen Artikeln diesen anstehenden Entwurf eingebracht, welches zeigt, wie wichtiger Bauarbeiterzuschlag anzusehen muß. — In der Debatte des Bauarbeiterzuschlag sprach der Herr Reichstag, nachdem er

durch Wilmers beständige Konterpartie Abg. Kallewitz, der, wie nachher sein schlichter Parteifreund aus der Werkstatt, Pauli-Potsdam, der Reichsparteiler Camp, der Antiksemit Werner und der alte Zentrumsankläger Euler, die Vorlage als eine Wühltagzahlung auf die Gesamtrechnung der Künstler bezeichnete. Auch die Nationalliberalen sind, wie sie sogar durch ihren linken Flügelmann Dittger manifestieren ließen, bereit, über den künstlerischen Stolz zu springen. Von der Zuziehung von Bauarbeiter-Kontrollreuten will der manchmal in Sozialpolitik machende Herr nichts wissen, und wurde in diesem Punkte sogar von dem Reaktionscamp beschämt, der die Frage wenigstens für diskutabel erklärte. Dem Staatssekretär Grafen Poldowsky schien etwas unwohl zu werden bei den Lobeserhebungen, die ihm die Stimmungskunde spendeten: der Reichsgraf des Innern verweilte augenscheinlich mit größerem Interesse bei der Frage des Bauarbeiterzuschlages, den er mit Recht als völlig unzureichend bezeichnete, als bei dem ihm ersichtlich abgerungenen Beschäftigungsnachweis. In verständigen Reden wandten sich der Freisinnige Hoffmeister und der Pole v. Carlinski gegen die Vorlage. In groß angelegter prinzipieller Rede bekämpfte Genosse Frohme die Künstlererei, während die detaillierten Vorschläge unserer Fraktion in trefflicher Weise von dem sachkundigen Genossen Domburg begründet wurden. Am Donnerstag geht die Beratung weiter.

Elementar über den deutschen Bäckerskurs.

Am Vorabend der Reichstags-Sitzung, in der Fürst Bülow seine Rede über die Weltlage hielt, hatte der bisherige Parteikorrespondent des Berl. Tagebl., Herr Th. Wolff, mit dem französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau eine Unterredung, deren Inhalt er jetzt mitteilt. Der Ministerpräsident sagte u. a.: Die Deutschen haben, bezweifelnd Sie, einen Fehler; sie behandeln uns einen Moment lang mit ausgesuchter Lebenswürdigkeit und im nächsten Augenblick mit übertriebener Schroffheit. Und er erzählte dann weiter, wie sehr sich vor der Marokko-Affäre die Stimmung gebessert habe und wie während dieser Affäre das in Jahren gewonnene Terrain wieder verloren wurde. Er beteuerte die Friedlichkeit seiner Absichten und schloß: Es wäre uns auch ganz unmöglich, eine Kriegspolitik zu treiben, denn das Parlament würde uns sofort wegschlagen, wie man es mit Delcasse gemacht hat, und das ganze Volk wäre gegen uns.

Herr Clemenceau hat mit seiner Klage über die Unaufrichtigkeit deutscher Sinnungen nur in der höchsten Form, die seiner gegenwärtigen Stellung angemessen ist, wiederholt, was er als Journalist unzählige Male etwas berber ausgesprochen hat. Er spricht damit aus, was alle Welt weiß, nicht zuletzt das deutsche Volk, welches aber leider nicht in der Lage ist, das von Clemenceau empfohlene und in Frankreich erprobte Rezept zur Beseitigung schlechter Regierungen in Anwendung zu bringen. Wenn irgend ein Volk aus dem Verlauf der Marokko-Affäre die Lehre ziehen konnte, daß es spottflehcht reagiert werde, so war es das deutsche Volk. Und wenn eine Regierung es damals so weit trieb, daß Europa am Vorabend eines Weltkrieges zu stehen schien, so war es die deutsche Regierung. Delcasse übte, nach zahlreichen Verbleiben, die er sich zuvor um die Republik erworben hatte, seine viel geringere Scham in seinem Stange Deutschland hat seine Delcasses behalten. Und seine glatten Diplomatenreden sind imstande, das Mißtrauen, daß sich Deutschland und die Fahrgleit und den Bankrott seiner Politik erworben hat, wieder zu beseitigen.

Der Londoner „Economist“ nennt die letzte Rede des Fürsten Bülow eine „bedauerliche Plattheit“. Das ist auch ein feiner Beweis für den Begeisterungsstadium, den diese Rede nach deutsch-offiziösen Verichten im Ausland erzeugt haben soll. Hat auch die ausländische Presse auf diplomatische Höflichkeit vielfach wieder mit diplomatischer Eeltheit geantwortet, so ist das Urteil doch nahezu einstimmig, daß die gebrauchten Worte des Kanzlers keine Gegenbeweise gegen Locksachen sind, die man selbst erlebt hat. Der ausländische Humpenstuch der preussisch-deutschen Regierung ist nämlich gescheitert, ihre Bewunderer existieren nur in der Phantasie der Scharreportage. Die Wahrheit ist, daß sie wie im Inlande selbst so auch im Ausland allen politischen Kredit verloren hat.

Im Dusek.

Die „Freis. Ztg.“ veröffentlicht angefaßt der bis zum Montag währenden krampfhaften Versuche für Bob einen Ertrag zu finden, eine zeitgemäße Erinnerung. Danach soll Bismarck, als er 1878 einen Finanzminister suchte und von mehreren Ausgewählten einen Rord erhalten hatte, den Oberbürgermeister Hohrecht von Berlin Nachts um 1 Uhr haben anfragen lassen, ob er den Posten annehmen wolle. Der Julius Bismarcks, Regierungspräsident v. Tiedemann, erzählt nun, nach der „Freis. Ztg.“, in seinen Aufzeichnungen darüber:

„Es war nach 1 Uhr Nachts, als ich an Hohrechts Wohnung Angete. Der Diener, der mich kannte, teilte mir mit, daß der Herr Oberbürgermeister noch in einer Abendgesellschaft sei, aber jeden Augenblick zurückkehren könne. ... Nach Verlauf einer halben Stunde erschien Hohrecht im Grad und weißer Bind. Haltung und Sprache ließen zweifelloß erkennen, daß er aus einer fröhlichen Gesellschaft kam. Er war natürlich höchst erpaunt über meine Anwesenheit zu so später Nachtstunde und dies Erpaunen wich nicht, als Herr v. Tiedemann ihn möglichst unbefangen fragte, ob er nicht Lust habe, Finanzminister zu werden. Hohrecht meinte zunächst, es handle sich um einen Scherz, als er aber sah, daß es Ernst war, ließ er im Zimmer umher, stief hochaufatmend: „Nicht wahr, ich bin mit einem Male mit Ihnen stehen“, und schließlich erklärte er: „Wenn ich morgen im Rater noch zu denke, wie heute in der Begehrtheit (er gebraucht eigentlich einen anderen Ausdruck), so sage ich ja.“ Als Tiedemann hierauf zu Bismarck kam, der schon im Bette lag, meinte dieser, die spontanhische Antwort Hohrechts berechtigte zu den günstigsten Erwartungen. So ward Oberbürgermeister Hohrecht im März 1878 Finanzminister.“

Wie in Preußen-Deutschland die höchsten Staatsbeamten abgelagt, inkarniert werden, war ja schon längst bekannt. Das ist es aber auch, einmal zu erfahren, wie mancher in des Marcks wälder Bedeutung „im Dusek“ ein hohes Amt erhalten kann. Das erklärt allerdings dann vieles. Das Volk mag sich aber merken, was schon Jodenlohes Memoiren urkundlich belegt haben, daß es eben auf der Menschheit Höher“ alles andere, nur nicht immer staatsmännliche Vollkommenheit vorhanden zu sein braucht. . .

In der Wiege erwürgt. In der Berliner Zeit am Montag wird ein erschütterndes Epitaph über Memorten des Feldmarschalls Edwin v. Rantseffel erzählt. Er war in den achtziger Jahren Statthalter von Hoh-Botzingen, jahrzehntelang für die preussische Politik tätig, er kam ein Vertreter des Adels von Preußen

und des „Schwagerlichen“ Kaisers von Russland, geboren in den „politischen Generalen“, die in Preußen immer eine große Rolle spielten, er hätte also schon dies und jenes erzählen können. Seine schriftliche Hinterlassenschaft — Betrachtungen, Tagebuch-Notizen, Korrespondenzen aller Art — enthielt für die Zeitgeschichte viel Bedeutsames.

Es waren mehrere Kisten davon vorhanden. Sein Sohn Job war bemüht, sie buchhändlerisch so gut als möglich zu verwerten, war aber zuletzt, in einer argen Notlage, gezwungen, sie für eine verhältnismäßig geringe Summe einer Druckerei zweiten Ranges in Berlin zu überlassen.

Die Druckerei übernahm nun, so erzählt das genannte Blatt, die Verpflichtung, die Denkwürdigkeiten des Marschalls zu veröffentlichen und den literarischen Gewinn mit den Erben des Verstorbenen zu teilen.

Es kam aber anders. Der Redakteur einer aristokratischen Zeitschrift, der Sohn eines Oberpräsidenten, hatte von jenem Handel erfahren und der Regierung davon Mitteilung gemacht. Er wurde zum Dank hierfür mit einem hohen Orden ausgezeichnet. Die Drucker aber lud man vor den Gestirgen des Militär-Kabinetts (damals, es war vor vierzehn Jahren, amtierte noch Herr v. Albedyll), und hier stellte man ihnen die Alternative: entweder die Schriften auszuleihen und den Hofbuchdrucker als Sohn in Empfang zu nehmen — oder „nach Spanbau geschickt zu werden“.

Nicht nur der Bürgermeister von Adrent hat Furcht vor Wajonetten. Also war der naheliegende Ausweg: Hofbuchdrucker zu werden und Spanbau aus dem Wege zu gehen. Deshalb wurden Rantseffel-Denkwürdigkeiten, die manche Tausende enthielten, nie veröffentlicht, sondern schon in der Wiege vom Leben zum Tode gebracht.

Zur Landtagswahl in Berlin III. Die Stichwahlen der dritten Abteilung für die Urwahlen im dritten Berliner Landtagswahlkreis brachten uns am Dienstag von 16 Wahlmännernwahlen leider nur vier sozialdemokratische Wahlmänner. Der Freisinn erhielt 11 Wahlmänner und eine Stichwahl soll noch stattfinden. In zwei Bezirken, dem 785. und 808. Urwahlbezirk, ist gegen die vollzogene Stichwahl Protest wegen vermeintlicher Unregelmäßigkeiten eingelegt.

Sine Ohrfeige für die Polizei.

Ein außerordentlich verständiges Urteil hat am Montag die Dortmund Strafkammer gefällt. Es handelt sich um eine Angelegenheit, von der schon mehrfach berichtet worden ist, um die konfiskierte rote Schleife bei der Beerdigung der Borussia-Opyer. Die in großer Zahl anwesende Polizei hatte nichts Siligeres zu tun, als das staatsgefährliche Ding schlunztig zu konfiszieren. Die Polizei hielt es außerdem für nötig, für die fünf Genossen auch noch amtsgerichtliche Strafbefehle zu veranlassen. Sie beantragten selbstverständlich gerichtliche Entscheidung, und das Schöffengericht zu Dortmund hat vor einiger Zeit die Strafbefehle bestätigt, weil grober Unfug vorliege! Gegen diese Entscheidung legten unsere Genossen Berufung ein, die am Montag vor der Dortmund Strafkammer verhandelt wurde. Das Gericht erkannte, daß weber grober Unfug noch sonst eine strafbare Handlung vorliege, die Angeklagten seien also kostenlos freizusprechen. In der Urteilsbegründung heißt es: Leute, die sich beim Anblick einer roten Schleife schon aufregten, seien keine normale Menschen, und auf Menschen, die nicht normal veranlagt seien, brauche man keine Rücksicht zu nehmen.

Für die Behörden der Stadt Dortmund ergibt sich hieraus die Pflicht, das gesamte Personal der Schutzmannschaft, die „gerichtsnotorisch“ anormale Menschen sind, sofort zu entlassen.

Schiebungen, um die Steuerzahler zu täuschen?

Zum südwestafrikanischen Nachtragsetat macht die „Germania“ allerhand interessante Glossen. Die Staatsüberschreitung von rund 80 Millionen, so führt sie aus, entspreche wahrscheinlich nicht einmal der wirklichen Höhe der Unterbilanz. Weitere 20 Millionen Defizit habe man wahrscheinlich in das Staatsjahr 1905/1906 „jurüdbatiert“, um dem Reichstag nicht gleich mit einer Nachtragsforderung von 50 Millionen zu kommen!

Das dicke Ende kommt freilich noch nach in Gestalt der Anforderungen für das Staatsjahr 1907. Unter 100 Millionen wird es auch da nicht abgehen! Das wären dann zusammen weitere 150 Millionen für die herrliche Sandwüste!

Die nützlichsten Elemente des Staates — die Streikbrecher.

Bei einer Kontrollversammlung in Lauterberg am Harz galten, wie die „Leipz. Volksztg.“ meldet, einige fehlende Kontrollpflichtige ohne weiteres entschuldigt, weil sie als Arbeitswillige nach Lübeck geschickt waren, um den streikenden Dinnenschiffen in den Rücken zu fallen. — Daß die bürgerliche Justiz für Arbeitswillige ganz besondere Maschen hat, ist allbekannt. Daß sie auch über die militärische Disziplin erhaben sind, lernen wir neu dazu.

Stattags-Bericht. In Stettin ist für den Vorabend des Stuttags die Aufführung von Sudermanns „Stromboot“, in Herten gleichfalls für den Vorabend sogar jede Theateraufführung verboten worden. In derselben fremden Stadt bieten am Toten Sonntag „Hörs“, „Hörs“, und „Hörs“ „Hörs“ nicht gespielt werden, während eine Aufführung des „Kaufmann von Venedig“ von Staatsprae gütlich verweigert wurde.

Ich kann die Jente an und für sich ungeschicklich, so ist es zweifellos noch ungeschicklicher, Vorstellungen am Vorabend des Stuttags und die Aufführung sonst gesensurierter Stücke am Toten Sonntag zu unterlagen. Uebrigens geht die Masse der Bevölkerung gar nicht ins Theater und hat bei den jetzigen Preisen dorthin jeden Tag unholischen Haktung. Sie ist also im Hören alle Tage. Günstig verhalten ist nur die Theater, die täglich neue Stücken nach den Bühnen des

Im Saube des Käsekopfes.

Man sollte es nicht für möglich halten, was in Deutschland alles als „Majestätsbeleidigung“ angesehen und bestraft wird. Der von uns kürzlich erwähnte Artikel, der dem Verantwortlichen unseres Moskauer Parteiorgans zwei Monate Gefängnis eingebracht hat, stammte nicht nur gegen die „Majestät“.

Schon die Ueberschrift des Artikels: „Die Verhöhnung der Presse“ deutet für jeden Unbefangenen den richtigen Gehalt an Besessenheit an; es sollte die russische Presse genötigt werden. Zum Beweise dafür, mit was und wie diese ihre Leser unterhält, war von unserem Bruderblatte ein Bericht der russischen Presse abgedruckt über einen Fall, der im Schweriner Schlosse gefestert worden war.

Es wurde anschließend daran auf den Brunt verwiesen, den die an dem Hofball teilnehmenden Damen in ihren luxuriösen Toiletten an den Tag gelegt haben und dieser Aufwands unter Hinweis auf die Lebenslage des großen Teils des Volkes mit ein paar charakterisierenden Worten gekennzeichnet, und damit soll der Großherzog beleidigt sein, weil es u. a. in dem Artikel heißt: „... jene Toiletten, die man sich bei Hofe leisten kann.“

Zu Beginn der neuen Verhandlung gab der Angeklagte nach Erledigung der Formalien die Erklärung ab, daß er zwar den Artikel nicht selbst geschrieben habe, dieser aber mit seiner Kenntnis und mit seinem Willen in die Zeitung aufgenommen worden sei. Der Großherzog sei in dem Artikel nicht beleidigt. Es könne auch keine Verlesung geben, die über die den Artikel als eine Beleidigung des Großherzogs aufgefaßt habe.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fischer-Roslow legte dem auch eingehend dar, daß unter „bei Hofe“ eben nicht der Großherzog, sondern allein dessen Umgebung, die hofständigen Personen, zu verstehen sei. In diesem Sinne werde der Ausdruck „a. B. erst noch in der letzten Nummer der „Welt am Montag“ gebraucht, wo von einer „Kamarkawitschka bei Hofe“ in Berlin gesprochen werde. Der Verteidiger beantragte, event. als Gutachter über diesen zeitungsrechtlichen Ausdruck den gerichtlichen Sachverständigen, Chef-Redakteur Wolff-Roslow zu vernahmen. Der Artikel zitiert den Tolleiten-Aufwand der Damen bei Hofe, also nicht auf den Großherzog. Wollte man aber etwa die ganz allgemeine Schlussfolgerung des Artikels, in der die Volksgenossen aufgefordert werden, mitzuwirken, um die ungleiche Verteilung der Reichtümer abzuheben, als eine Beleidigung des Großherzogs ansehen, dann könnte das ja für jeden einzelnen Artikel zutreffen, denn alle Tage lese man ähnliches und der Großherzog zählte natürlich nicht zur Klasse der Proletarier, sondern zu der anderen Klasse. Dann würden die Gefängnisse oder überhaupt nicht mehr leer werden. Der Verteidiger legte dann noch überzeugend dar, daß die sozialdemokratische Presse, die von dem Amt der Journalisten eine hohe Meinung habe, mit gutem Grund die meterweisen Berichte der hiesigen Presse über den Schweriner Hofball benutzt hat, um zu zeigen, mit was für Stoff die Leser hiesiger Zeitungen von ihren Blättern abgespeist werden. Nach Ansicht des Angeklagten und der Sozialdemokratie habe die Presse in erster Linie die Aufgabe, Politik, Wissenschaft, Kunst, Kunst etc. zu pflegen. Gegen die Verhöhnungsbroschüre allein, nicht gegen den Großherzog wandte sich der inkriminierte Artikel. Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Dem auch der dolos eventuale könne gegen den Angeklagten nicht in Anwendung gebracht werden. Das könnte vielmehr nur geschehen, wenn eine Reihe von Umständen dafür sprächen resp. wenn der Beweis gestiftet würde, daß der Angeklagte die vom Staatsanwalt behauptete Wirkung bei irgend einem Leser des Artikels erkannt und gewollt habe. Dafür sei aber nichts beigebracht worden in der Verhandlung. — Trotzdem die zwei Monate.

Ein bekanntes Wort sagt: „Geht mir von einem Menschen drei Beissen und ich bringe ihn an den Galgen.“ In Mecklenburg hat sich das wieder als Wahrheit erwiesen. So treibt die bürgerliche Rechtsprechung immer bessere Wägen.

Der hebräische „alte Trick“ schrieb einst bräutigamlich der Majestätsbeleidigung an Voltaire: „... Ich denke, daß man Alles von Dir, und ist es wahr, so bessere Dich, sind es aber Lügen, so laß dir selber.“ Seitdem ist es aber ganz anders. Die bezüglichen Majestäts beleidigungen gar nicht gestraft werden, es sei sich beleidigt fühlen, es genügt sogar schon, wenn ein unbedarfter Leser sich gebannt bei den Mäthern einstellt; die indirekte Beleidigung ist dann „festgestellt“.

Wir bringen als Anschrift für die Gerichtsportale in Petersburg: „Lacht, die ihr hier eingeht, jede Hoffnung schwinden.“

Eine unverständliche Verhaftung.

Unter dieser Ueberschrift meldet der „Vorwärts“ aus Mannheim: Genosse Gauth wurde am Dienstag verhaftet. Er hat seiner Militärpflicht als Lehrer in Deutschland genügt. Im Jahre 1894 sollte er nachhören. Er befand sich im Auslande. Wegen Nichtablieferung der zweiten Uebung wurde er damals zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Summe ist bezahlt worden. Jetzt ist er verhaftet und soll vermutlich straflos nachhören.

Wir haben dieser knappen telegraphischen Meldung für heute nur folgenden hinzuzufügen: Genosse Gauth — ein Arbeiter — lebte seit 1893 in der Schweiz und war seit 1899 Redakteur am sozialdemokratischen „Volksrecht“ in Zürich. Ein Schweizer Offizier benutzte unseren Genossen bei der Rekrutierung als lässigen Ausländer, und Gauth wurde im August dieses Jahres aus dem Kanton Zürich vertrieben. In der Redaktion unseres Mannheimer Parteiblattes fand er einen neuen Wirkungsstreis.

Wenn er jetzt verhaftet wurde, trotzdem sein „Verbrechen“ aus dem Jahre 1894 durch die kolossale hohe Strafe von 1000 Mark übermäßig geübt ist, so sind die Motive der Verhaftung unverständlich. Die Dienstadt ist für Gauth längst vorbei; auch die im Telegramm erwähnte Maßlosigkeit, daß er nach 12 Jahren, kann elementar nicht in Betracht kommen; denn der Zeitraum von 12 Jahren, innerhalb dessen Gauth zum Dienst herangezogen war, ist gleichfalls verstrichen.

Wir hoffen, in der nächsten Nummer die Freilassung unseres Genossen Gauth melden zu können.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion teilt der „Vorwärts“ mit: In Rednern für die erste Lesung des Anti-Gewerkschaftsgesetzes, die voraussichtlich am Freitag beginnen wird, sind die Genossen Legitz, Gue und Geine bestimmt. Zur Reichstagsdeputation sollen die Genossen Scheibemann und Wolkensbaur; zum Kolonial-Ratstragrat Latz und Ledebour sprechen. In die Kommission über das Roschlagengesetz sind die Genossen Wandert, Graf und Ledebour, über das Branntwein-Roschlagengesetz Sod, Schmidt (Berlin), Edelkam und Wurm gewählt.

Der vortretende Junker. Einer aus der Sippe der Reventlow, Graf Ernst zu Reventlow, veröffentlicht folgende nichtliche Erklärung gegen den Deschlag:

Graf v. Adler-Weichens hat in öffentlicher Versammlung sich in verächtlicher Weise über mich verhalten. Der Reichstag hat die Angelegenheit, die ich in der Sitzung vom 12. März 1894 über die Angelegenheit des Deschlagens öffentlich und öffentlich nicht entprochen, sondern sie in einer öffentlichen Versammlung ausdrücklich als gerechtfertigt bezeichnet.

Da Graf v. Adler auf die Angelegenheit, ich habe die Angelegenheit in einer öffentlichen Versammlung ausdrücklich bezeichnet, so ist die Angelegenheit für mich erledigt.

Ihm die zur Erlangung einer ehelichen Verbindung nötigen Einverständnisse fehlen. Charlottenburg, 19. November 1904.

Graf Ernst zu Reventlow, Kapitänleutnant a. D., Und das jetzt über die „rohen Manieren“ der — Sozialdemokraten!

Ragenjammern. Der König von Dänemark hat Versammlungen verboten. Politische Bedeutung hat der Versuch höchstens insofern gehabt, als sich auch in einem Teil der bürgerlichen Presse eine gewisse Ragenjammern über den bevorstehenden Empfang geltend machte, den die Stadt Berlin, vertreten durch ihren beauftragten Oberbürgermeister Richter, dem fremden Landesvater bereitet hat. Man fragt allerdings — aber zu spät — ob Herr Richter immer gelassener kommen muß, wenn oben gefführt wird. Die Beziehungen des Reichs zum dänischen Volke werden eher durch bössliche Feste nicht verbessert; der Danebrog am Brandenburger Tor war nicht groß genug, die Schande der preussischen Dänenpolitik in Nord-Schleswig zu verdecken.

Wünsche der Gewaltpolitiker.

Das Organ der preussischen Junker und Volksausbeuter, die fromme „Kreuzzeitung“ des ehemaligen Zuchthäuslers von Hammerstein, schrieb vor zwei Tagen zum 25. Jubiläum der Kaiserbotschaft von 1881:

„Recht ist es in dem Dokument (der Botschaft vom 17. November 1881), die Geltung der sozialen Schäden werde nicht ausschließlich in Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen... zu suchen sein, so ist damit gesagt, daß eine weitergehende Fürsorge für die Arbeiterwohlfahrt mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch staatl. Mittel verbunden sein müsse... Auf diesen Kampf zu verzichten haben damals weder der Kaiser noch der Kanzler beabsichtigt. Die stillschweigende Voraussetzung der kaiserlichen Botschaft war das Fortbestehen des Sozialistengesetzes... Man hat die beruhigende Wirkung dieses Gesetzes, die unserer Meinung nach nicht ausbleiben konnte, nicht abgewartet.“

Verner behauptet sich das Junkertum darüber, daß auch die „andere Voraussetzung“ der kaiserlichen Botschaft vergessen worden sei, nach der die Ausgaben für die sozialpolitischen Gesetze durch die Erbschaften ertragreicher Einnahmequellen, durch indirekte Reichsteuern, gedeckt werden sollten, namentlich durch ein „Tabakmonopol und eine höhere Besteuerung der Getränke.“ Sozialistengesetz und Entlassung der Unternehmer durch neue Volksbelastung — das ist es also, was der „Kreuzzeitung“ fehlt, um das Jubiläumsgesetz des sozialen Wohlstandes in reiner Freude anzusehen zu können. Sie ist wenigstens aufschätlicher als manche sozialpolitische Professoren, die weiß besser als sie, worauf es am 17. November 1881 eigentlich ankam.

Neue politische Nachrichten.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß Gebrauchsgegenstände, welche von herabgehenden Angehörigen des südafrikanischen Expeditionskorps zur Ausstattung oder Anschaffung ihrer Wohnräume im Auslande beschafft und benutzt worden sind, soll frei eingelassen werden dürfen, wenn durch eine Bescheinigung des Truppenbefehlshabers die in der angeordneten Weise erfolgte Benutzung der Gegenstände nachgewiesen wird und kein Bedenken dagegen besteht, daß sie vom Einrunder selbst weiter benutzt werden sollen. — Regierungsrat von Brachwitz, der samole Intimus des Gouverneurs von Vuitamer, hat seine Wiederansetzung nach Kamerun unlangt angetreten. Nun kann er ja sein kolonialistisches Wirken im Ausgabebiet unerschöpflich weiter fortsetzen! — In Mexiko (Deutsch-Mexiko) haben die Vuren eine Schule errichtet, an welcher ein Lehrer aus Transvaal Unterricht erteilt. Sein Gehalt empfängt er von der deutschen Regierung. — Der amerikanische Buderstruß wurde der Verlesung der Justizgesetze für schuldig erklärt.

Ansland.

Die Wut der Römluge. Aus Paris wird vom Sonnabend berichtet: Die aus Belleouque bei Braganca gemeldet wird, verbarrikadierten sich die Katholiken in der Kirche und hatten Sade mit Schwefel bereit, die in dem Augenblicke angezündet werden sollen, wo der Finanzbeamte und der Polizeikommissar in die Kirche treten, um auf Grund des neuen Trennungsgesetzes das Inventar aufzunehmen. — Aus verschiedenen Orten wird der Aufbruch von Truppen gemeldet, die zur Sicherung der Ausführung der letzten Inventar-Aufnahmen Verwendung finden sollen.

Vom Reichshauptplatz der Pfaffenbekämpfung wird

ferner über Paris gemeldet: Western wurden die Inventaraufnahmen fortgesetzt und kam es hierbei zu mehrfachen erlitten Zusammenstößen. In Chatran de Leon von den immer neuen Ballen in die von den Soldaten geleerten Dreiecke zerföhren. Wie festgestellt wurde, hatten die Stühubigen einen unterirdischen Gang angelegt und so die Kirche mit der Außenwelt verbunden. In Pende wurde die Anfrahme unter Protest der Soldat und des Rectors im Seminar vorgenommen. In Anstalten wurden zwei Gendarmen schwer verletzt und vier Verhaftungen vorgenommen. Den heftigsten Widerstand fanden die Truppen im Departement Finis-ter. In Conneret hatten sich mehrere hundert Bauern vor der Kirche aufgestellt, diese mußten von der Truppen mit blanker Waffe vertrieben werden. In Durvrien verhielten 500 mit Eisen und Henaabria bewaffnete Bauern den Truppen den Eintritt in die Kirche. Mehrere Gendarmen erlitten Verletzungen. Kavallerie ging vor und gesteuerte die Demonstranten.

Eine Zoll- und Sozialistendebatte in Dänemark. Das Folketing hat eine vierzehntägige Verhandlung über die von der Regierung vorgeschlagenen Zoll- und Steuererhöhungen hinter sich. Verglichen mit der deutschen Zollpolitik muß jene Zollreform, die, obwohl sie neben Aufhebung und Herabsetzung von Zöllen, Erhöhung anderer, ja auch Einführung neuer Zölle bietet, die Jahreserinnahmen aus indirekten Steuern um 4 1/2 Millionen Kronen vermindert, als eine benehenswerte veranfaßte Maßnahme erscheinen. Anders ist es, wenn man sie mit dem Parteiprogramm der regierenden liberalen Partei vergleicht, und mit den berechtigten Wünschen, die man in Dänemark an eine Zollreform stellen kann. Dann erscheint die Regierungsvorlage als eine erbärmliche Halbheit, darauf berechnet, den Konserwativen und den ausgeprägten Sozialdemokraten nicht all zu weise zu tun. Der Finanzminister Lassen hat es denn auch am Schluß der Debatte klar zu erkennen gegeben, daß ihm ein Kompromiß mit der Rechten in der Zollfrage höher steht, als die Grundzüge seiner eigenen Partei, indem er sagte, er würde sich schämen, ein Zollgesetz vorzulegen, von dem er nicht annehmen könnte, daß die Liberalen und die Konserwativen bereit wären dafür stimmen zu lassen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben an diesen Debatten mit größtem Eifer teilgenommen und dabei gründliche Sachkenntnis an den Tag gelegt. In den letzten Sitzungen durch die Verhandlung zu einer großen Sozialistendebatte war, weil der Vorsitz der Konserwativen, Dr. Svanke, meinte, er könne bei dieser Gelegenheit der Sozialdemokraten einen üblichen Schlag versetzen. Dieser Mann suchte in früheren Jahren einmal mit Hilfe der Sozialdemokraten die Volkering zu bewegen, daß sie die inoffiziellen in einem konservativen Schutzzollgesetz einwilligten. Er hat sich in Deutschland seinen Vorkurs und seine demokratische Bekanntheit und glaubt nun, die Sozialdemokraten werden sich zu einem Kompromiß mit ihm bereit machen. Der sozialistische Staat will allen die Kräfte haben, allen Reformen, allen Maßnahmen, die zu dem... — (Text continues with more details of the debate and political stance)

auf: „Das ist wahr und ich danke dem Redner für diese Worte. Sie sollten überall verbreitet werden, und alle Arme, welche rufen: Geht uns diese sozialdemokratische Strippe, denn jetzt ist die letzte Strippe des Kapitalismus das einzige, was uns die Gesellschaft bietet.“ Die Regierungsvorschläge sind schließlich zwei Ausschüssen übergeben worden, die aus je 15 Abgeordneten bestehen. In dem einen sind vier von unseren Parteigenossen gewählt, in dem anderen drei.

Aus Schlesien und Posen.

Der Buchdruckertarif in den Provinzen Schlesien und Posen. Der Reichstag des die Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen umfassenden Kreises Nr. der Deutschen Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, hatte sich in seiner in Breslau abgehaltenen Sitzung mit der Festsetzung von Totalzuschlägen auf den neuen Buchdruckertarif, der bereits eine allgemeine zehnprozentige Lohnverhöhung vom 1. Januar 1907 ab vorsteht, abgefassen. Es wurde beschlossen, die Zuschläge für Posen auf 3/4 Prozent, für Bromberg auf 3/4 Prozent und für Pommern auf 7/8 Prozent zu erhöhen, und für Posen, Ost- und Westpreußen einen Gesamtschlag von 5 Prozent, für Glogau und Graudenz von 2/3 Prozent einzuführen.

Waldburg, 20. November. Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter. Mit ihm und Gewalt suchen die Grubenherren den wachsenden Einfluß des Verbandes zu brechen und so über die Bewegung gütlich hinwegzukommen. Am letzten Sonntag wurden im allgemeinen etwas höhere Löhne ausbezahlt, womit ohne Zweifel die Gemüter beruhigt werden sollten. So nah sind aber auch die schlesischen Bergarbeiter nicht mehr, daß sie sich durch Verabredung eines Verabredungshubers wieder einschließen ließen. Sie wissen, wie der Gafe läuft und wollen von ihren Forderungen nichts zurücknehmen. Auch die Maßregelung einzelner mutmaßlicher „Agitatoren“ seitens mehrerer Grubenverwaltungen ist nicht geeignet, die einmal aufgestellte Lohnfrage abzuschneiden. Im Ernst werden wohl auch die Bergherren nicht glauben, daß durch das Hiniauswerfen einiger Verbändler die mächtig anwachsende Organisation in ihrem Vorrat gestört wird. Durch die Maßregelung zeigen die Herren ihr wahres Gesicht wieder so unverhüllt, wie sich die Organisationsleiter im Interesse der Aufklärung nur wünschen können. Weder Juderbrat noch Weische dürfte unseren Bergherren den Schmerz ersparen, daß „die gute alte Zeit“ auch im Bergbau vorüber ist und daß sie sich fürderhin wohl oder übel mit der Arbeiterorganisation werden befassen müssen.

Altwater, 22. November. Eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiter-Verbandes fand hier am Sonntag statt, die sich mit der abnehmenden Antwort der Grubenverwaltungen auf die Forderungen und Beschlüsse der Siebenerkommission, und mit der Verhandlungsgestaltung vom 9. dieses Monats beschäftigte. Die Kameraden erklärten sich bereit, wie eine Vorstandssitzung verlanat, das vorhandene Material über die bestehenden Mißstände herbeizuschaffen. Hierauf erfolgte die Wahl der Ortsverwaltung; vier der bisherigen Kameraden wurden wieder und ein Kamerad neu gewählt. Die Zahl der Parteibeamteten wurde in Rücksicht auf die Mitgliederzunahme um einen Delegierten vermehrt. Es gelangte hierauf zur Sprache, daß von einigen Werken Spione in die Verhandlungssammlungen entsendet werden, um zu erforschen, welche Arbeiter von den betreffenden Werken anwesend sind, und was sie eventuell reden. Das geht daraus hervor, daß Leute während der Zeit, wo sie ihre Schicht hatten, in Versammlungen waren. So zweifelhaft Naturen befinden sich zum Beispiel unter den Arbeiterausführenden der Herzog v. Meßjchen und Segen Gottesgraben. Gestalt wurde in der Versammlung noch von einigen Knappschaffsmitgliedern über die ärztliche Behandlung, die ihnen während ihrer Krankheit zuteil geworden war. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, der verlangt, daß die Knappschaffsämter in nächster Zeit in jedem Sprengel eine Versammlung der Knappschaffsmitglieder einberufen sollen, in denen man sich mit den Mißständen im Knappschaffswesen und deren Beseitigung beschäftigen will.

Versammlungen und Vereine.

Gegen den Fleischwucher. Am Ruztag fand im benachbarten Gräbchen eine außerordentlich gut besuchte Volksversammlung statt. Gegen 700 Personen folgten mit größter Ruhe und Aufmerksamkeit den Ausführungen des Genossen Albert; war doch das Thema ganz dazu angetan, die anwesenden Männer und Frauen zum Nachdenken anzuregen. Der lebhafteste Beifall begeugte, daß der Redner den Anwesenden zu Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion meldete sich kein Gegner, trotzdem solche anwesend waren. Nur zwei Genossen sprachen im Sinne des Redners. Genosse Edel nahm Bezug auf die Versorgung mit Viehschlacht an die Bekanung der Kriegsschiffe und Genosse Weich schloß, wie die Landwirte mit künstlicher Fütterung noch die Qualität des Fleisches verschlechtern und damit die Ernährungswerte des Volkes herunterschrauben. Genosse Albert ermahnte in seinem Schlußwort, daß man nicht nur Beifall rufen möge, sondern auch durch persönliche Agitation für die Volkswacht und den Sozialdemokratischen Partein tätig sein müsse. Einflußartig wurde eine gegen die allgemeine Lebensmittel-Verteuerung gerichtete Resolution angenommen. Mit breichendem Hoch auf die Arbeiterbewegung fand die Versammlung ihren Abschluß.

Neueste Nachrichten.

Mord.

Aus Neuzose wird gemeldet: In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde der 75 Jahre alte, von seiner Frau geschiedene Handwerker Johann Dinter aus Ludwigsdorf ermordet. Seine Leiche lag in der Nähe der Metzgerei an der Straßenecke nach Gule, im Straßengraben hinter einem Strauch. Sie konnte von den Vorübergehenden nicht bemerkt werden, wurde aber gestern von Polizeomann eines in der Nähe liegenden Hauses erblickt. Wenige Schritte von der Leiche entfernt lag der blutbesetzte Hut, dicht neben ihr ein aufgetriebenes Paket, zwei Handtaschen enthaltend. Der Kopf des Leichens war mit einer breiten Wunde auf, bis nur noch ein Auge mit fürchterlicher Wundgeschwulst sichtbar war. Die Leiche wurde in einem Hause hinter dem Strauch liegen gelassen. Auch die Annahme, daß Dinter überfahren und vom Ruffher an die Fundstelle geschafft worden sei, dürfte irrig sein. Die Leiche wurde in das Leichenhaus nach Ludwigsdorf gebracht, wo nächsten Freitag die gerichtliche Obduktion stattfinden wird.

Grauer für die Alkoholiker.

Ein mit Whisky gefülltes Reservoir ist in der schottischen Gaskelton in Glasgow am 11. d. Mts. gelagert. Eine 200 Gallonen Whisky ergoß sich auf die Straße, 11 Arbeiter wurden verletzt.

Für

Arbeiter und Handwerker

Freitag, den 23. Novbr.
bis
Montag, den 26. Novbr.

volkstümliche Preise

Freitag, den 23. Novbr.
bis
Montag, den 26. Novbr.

Gebr. Barasch

Nur

Wachtplatz

und

Neumarkt

Arbeiter-Zephir-Hemden St. 1³⁰, 98 Pf.
Arbeiter-Eskimo-Hemden St. 1⁴⁸, 1³⁸ Mk.
Arbeiter-Barchent-Hosen glatt u. gestr. Paar 1⁴⁵, 1⁰⁵ Mk.
Arbeiter-Futter-Hosen extra stark . Paar 1⁵⁵, 1³⁵ Mk.
Normal-Hemden prima Qualität St. 1⁴⁸, 1²⁸ Mk.

Monteur-Jacken . St. 1⁴⁸, 1²⁸ Mk. | Arbeiter-Schürzen . Paar 68, 58 Pf.
Monteur-Blusen . St. 1³⁸, 1²⁵ Mk. | Arbeiter-Chemisets . St. 62, 48 Pf.
Regatta-Blusen gestreift, St. 88 Pf. | Knaben-Leibchen-Hosen Paar 1³⁵ Mk.

Socken Paar 39, 25 Pf.	Hosenträger Paar 58, 38 Pf.	Krimmer- Handschuhe Paar 88, 44 Pf.
----------------------------------	---------------------------------------	---

Damen-Strümpfe, schwarz Paar 65, 48 Pf.
Damen-Handschuhe Paar 48, 38, 28 Pf.
Herren-Stoff-Handschuhe . Paar 54, 48, 39 Pf.
Kinder-Strümpfe, schwarz Paar 82, 34 Pf.
Kinder-Ringel-Handschuhe Paar 55, 30 Pf.

Velour - Blusen Stück 1.85, 1.45	Reste u. Abschnitte von Züchen, Hemdentuch, Inlettstoffen und Schürzenstoffen fabelhaft billig.	Kinder-Kleidchen aus Barchent 1.05, 92 Pf. Tuch-Unterröcke Stück 2.55, 1.65 Korsetts reich garniert St. 1.55
Velour-Hausjacken Stück 1.25, 98 Pf.		
Kostüm - Röcke 3.95, 2.85		

Damen-Bindchen-Hemden St. 1⁰⁸ Mk.
Damen-Hemden mit besticktem Sattel St. 1²⁸ Mk.
Damen-Hemden m. Stickerei-Volant, extra billig St. 1⁴⁸ Mk.
Barchent-Nachtjacken, weiss und bunt St. 1³⁸ Mk.
Herren-Hemden aus gutem Dowlas St. 1³⁵ Mk.

Handtücher. Küchen-Handtücher, 1/2 Dtz. 1 ⁶⁵ Mk., 95 Pf. Küchen-Handtücher, extra breit, 1/2 Dtz. 1 ⁹⁸ Mk. Handtuch, weiss, 1/2 Dtz. 2 ²⁵ , 1 ⁸⁵ Mk.	Taschentücher. Taschentücher, bunt, St. 16, 14, 9 Pf. Linen-Taschentücher, weiss, 1/2 Dtz. 85, 58 Pf. Kinder-Taschentücher, mit bunter Kante, St. 9 u. 5 Pf.
---	---

Wirtschafts-Artikel.
Kohlenschaufeln St. 22, 16 Pf.
Kohlenkasten m. Halzbod. 110, 88 Pf.
Ofen-Vorsetzer St. 95, 68 Pf.
Spiritus-Kocher St. 48, 38, 32 Pf.
Laternen Stück 39, 35 Pf.
Küchenlampen St. 48, 28 Pf.
Tischlampen St. 1.48, 1.15 M.
Leuchter Stück 35, 24 Pf.
Besteck Paar 26, 21 Pf.
Groggläser Stück 10 Pf.
Likörgläser Stück 6 Pf.
Teegläser Stück 14, 10 Pf.
Porz.-Speiseteller St. 14 Pf.
" Kaffee-Töpfe St. 9 Pf.
Kinderflaschen 5 Pf.
Waschbretter St. 68, 48 Pf.
Teppichklopfer St. 48, 25 Pf.
Fussmatten Stück 38, 26 Pf.

Gänse, ausgeschlitten Pfund 78 Pf.
Geschnörre 88, 78 Pf.

Arbeiter-Hosen aus gutem Zwirnstoff . Paar 2⁷⁵, 1⁸⁵ Mk.
Arbeiter-Manchester-Hosen Paar 3³⁵, 2⁹⁵ Mk.
Arbeiter-Hosen, engl. Leder imit. Paar 3²⁵, 2⁵⁰ Mk.
Arbeiter-Joppen, grün und braun 5²⁵ Mk.
Halbseidene Halstücher Stück 78, 68, 55 Pf.

Chemisets, weiss, St. 55 Pf. | Krawatten-Schleifen St. 28, 18 Pf.
Manschetten . Paar 38 Pf. | Krawatten-Regatts St. 45, 18 Pf.
Kragen, versch. Form. 35, 25 Pf. | Kragen-Schoner . St. 75, 48 Pf.

Damen- Zephir-Hemden St. 1 ¹⁸ , 98 Pf.	Velour- Beinkleider 1 ²⁵ , 98 Pf.	Eider- Barchent-Röcke St. 1 ⁵⁵ Mk.
---	--	---

Haus-Schürze, extra weit Stück 1¹⁸ Mk.
Haus-Schürze, mit Krause Stück 82 Pf.
Haus-Schürze, mit Latz und Träger Stück 98 Pf.
Kinder-Hänger Stück 29 Pf.
Reform-Schürze, extra billig! Stück 1³⁵ Mk.

Mohair-Kopftücher mit kleinen Fehlern durchweg St. 58 Pf. Kopf Schals Stück 98 und 88 Pf. Umschlagetücher St. 1.48 Mk. u. 98 Pf.	Ein grosser Posten Velour-Reste zu Blusen, Jacken und Unterröcken. Fabelhaft billig!	Herrn-Filz-Hüte schwarz St. 2.35, 1.85 Herrn- u. Knab.-Mützen Stück 48 u. 30 Pf. Chemisets, bunt m. Umlegekrag. 48 Pf.
---	---	--

Bett-Laken aus starkem Dowlas 1³⁵, 1¹⁸, 98 Pf.
Barchent-Bett-Laken 1²⁵, 88 Pf.
Bett-Bezüge (weiss 3⁶⁵) bunt 3²⁵ Mk.
Bettdecken, weiss und bunt 2⁶⁵, 1⁸⁵ Mk.
Wachstuche, 105 cm breit Meter 62 Pf.

Schuhwaren.
Kinder-Baby-Schuhe Paar 39 Pf.
Kinder-Ohrenschuhe Filz u. Leder, Paar 85, 65 Pf.
Damen-Stepp-Schuhe Paar 95 Pf.
Jute-Pantoffeln, Paar 30, 28 Pf.
Kinder-Hutmacher-Filz-
schuhe Paar 1⁸⁵ bis 98 Pf.
Damen-Filzschnallen-
schuhe Paar 2²⁵ Mk.

Lebensmittel.
Kuhkäse . . . 5 Stück 10 Pf. | Oelsardinen . Büchse 36 Pf.
Münch. Bierkäse 1/4 Pfd. 18 Pf. | Rotwurst . . . 1/4 Pfd. 14 Pf.
Limburg. Käse 1/4 Pfd. 14 Pf. | Zwiebel-Leberwurst 1/4 Pfd. 17 Pf.
Mostrich Glas 15 Pf. | Berl. Bratenschmalz 1/4 Pfd. 18 Pf.
Sauerkraut Pfd. 5 Pf. | Wurstschmalz 1/4 Pfd. 12 Pf.
Zwiebeln Pfd. 4 Pf. | Bratheringe St. 7 Pf.
Bücklinge St. 5 Pf. | Kaffee-Mischung . 1/2 Pfd. 39 Pf.
Sprossen 1/4 Pfd. 7 Pf. | Erbswurst St. 30, 15 Pf.
Russischer Tee 1/4 Pfd. 28 Pf. | Kakao 1/4 Pfd. 22 Pf.

Nur Wachtplatz. Nur
Spezial-Abteilung für in- u. ausländische Vögel u. Zierfische.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. November.

Jesuiten!

Die „Schlesische Zeitung“ regt sich darüber auf, daß wir in der letzten Ausgabe unseres Blattes die Stellung der kleinen Restaurateure zu den Stadtverordneten-Wahlen behandelt und angeklagt haben, daß die Namen der Wirte, die unsere Gegner unterstützen, den Bezirksführern bekannt gegeben werden sollen. Diese „direkt expresserische Maßregel“ und „Drohung“ sei „wieder einmal ein recht deutsches Beispiel dafür, welchen Tiefstand die Parteiloyalität der Sozialedemokraten erreicht hat. Wo „Seine Majestät der Arbeiter“ in Frage komme, da höre alle Logik und Gerechtigkeit auf, da müsse der Wähler tanzen, wie „der Arbeiter oder richtiger der Arbeiterführer“ pfeife.

Es wirkt geradezu komisch, daß ausgerechnet die „Schlesische Zeitung“ sich über „Wahlbeeinflussung“ beschwert, die niemals ein Wort des Tadels gefunden hat, wenn ihre konservativen Gesinnungs-Genossen bei allen Wahlen ohne Ausnahme den schlimmsten Wahlterrorismus trieben. Oder gehen die zahllosen Bahnarbeiter nur etwa freiwillig hin, um den Reaktionär Weide zu wählen? Das glaubt doch die Schlesische Tante von der Schweibitzerstraße selbst nicht. Wenn irgendwo Wahlterrorismus, und zwar der schlimmste Art, verübt wird, dann vor den Konservativ-Klerikalen bei den Stadtverordnetenwahlen.

Im übrigen liegt mit den Gastwirten nach unserer festen Ueberzeugung, die in den Erfahrungen vom letzten Saalbonfirt wurzelt, die Sache so, daß die Gastwirte nur aus Furcht vor der Polizei dem Konservativen ihre Stimme geben, daß sie aber, ihrer wirtschaftlichen Lage nach selbst Proletarier, im Inneren mit uns denken und fühlen. Wenn wir sie deshalb zwingen müssen, Mut zu zeigen, so ist das nicht unsere Schuld, sondern nur wiederum ein Beweis für die ganze jämmerliche Unterwerfung unseres preussischen Polizeistaates.

Die offenbar an die Adresse des Staatsanwalts gerichtete Denunziation, mit der „direkt expresserische Maßregel“ macht schließlich auf uns gar keinen Eindruck. Wir sind solche Schabigkeiten bei der vornehmen „Schlesischen“ längst gewöhnt. Und wenn endlich die „Schlesische Zeitung“ nicht will, daß wir aus den Wählerlisten „erulieren“, wie die Gastwirte gewählt haben, so mag sie nur dafür sorgen, daß die Wahl eine geheime wird. Die Sozialdemokraten würden einen solchen Erfolg konsistorialtätlicher Bemühungen mit heller Freude begrüßen.

Die Wahlen der Erstklassigen.

Am Montag und Dienstag haben diejenigen unserer verehrten Mitbürger, die sich des größten Geldsacks freuen dürfen, ihre Vertreter zum Stadtparlamente gewählt. Da die Wahl im ganzen, ohne Bezirksunterschied, ist die 1. Abteilung immer noch ganz unbestrittener Besitzstand der Kommunalfreisinnigen. Trotzdem — und daran mögen die Arbeiter sich ein Beispiel nehmen — die Wahlbeteiligung eine recht rege. Von 785 Berechtigten haben 502 ihre Stimme abgegeben. Die Konservativen erzielten Minoritäten, die über ein rundes Drittel der Gesamtstimmen nicht hinausgingen. Gewählt wurden Generalagent Karl Baumeister, Rentier Karl Brinke, Maurermeister Louis Ehrlich,

Aus aller Welt.

Vom Abenteurer Hauptmann. Die Nachricht, daß die Verhandlung gegen den Hauptmann von Kopenick, Voigt, noch vor Schluß des Jahres vor der dritten Strafkammer des Landgerichts II zu erwarten steht, hat einen noch nie dagewesenen Anklang auf die Gerichtsschreiber veranlaßt. Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande treffen tagtäglich zahlreiche Grüße zum Landgericht in dem Bureau des Oberstaatsanwalts ein, der sich dieser Sturmflut kaum noch erwehren kann.

W. M. N. N. Aus W. A. d. B. wird gemeldet: In der Nacht zum Montag erlosch der 25jährige Instrumentenmacher Anton Schreiner die 38jährige Witwe Anna Preiskin, Mutter von vier Kindern, aus Eifersucht; dann erlosch er sich selbst.

Bergmanns Tod. Aus Eisen an der Ruhr wird gemeldet: Auf Höhe „Holldein“ bei Katernberg explodierte ein Sprengschuß vorzeitig. Ein Bauer war sofort tot, ein anderer wurde schwer verletzt.

Wann der Härte manchen bayerischen Bauernschädel neu nachsehendes wahrhaftes Gesichtchen, das uns aus der Oberpfalz angeht: Ein Bäckerlein aus der Umgegend von Oberpfeifers — Nomen non sit omen! — fuhr in der Nacht vom Bahnhof Oberpfeifers heimwärts und legte sich auf seinen Wagen, das Gespann sich, wie üblich, selbst überlassend. Unterwegs schaltete der Dieber, wie ebenfalls üblich, ein und fiel gegen das Hinterrad des Wagens, wobei er den Kopf zwischen Rad, der Gegenflüge, und Rad verarzt in die Bretchen brachte, daß er mit seinem Bauernschädel etwa hundert Meter das Hinterrad bremsen. Erst als der Kopf, weniger haltbar als der Schädel, abbrach, erwachte der Inhaber des Kopfes und brachte das Ochsenhackwerk zum Stehen. Dem Bauern drümmte etwas der Kopf, sonst war er aber und blieb er bis heute gesund!

Kleine Chronik. Bei einem verhängnisvollen Unglücksfall hat die 36 Jahre alte Ehefrau Clara des Arbeiters Schmidt in Bismarck bei Berlin einen qualvollen Tod gefunden. Frau Schmidt hatte Morgens in der Küche den Kaffee zubereitet; als sie mit der brennenden Lampe in der Hand die Küche wieder verlassen wollte, wurde sie plötzlich von Krämpfen befallen und stürzte auf Boden. Die Lampe zerbrach, das brennende Petroleum ergoß sich über die Unglückliche und setzte die Kleidung in Flammen. Frau Schmidt konnte infolge ihres bewußtlosen Zustandes nicht um Hilfe rufen, hilflos mußte sie bei lebendigem Leibe verbrennen. Als der Ehemann später die Küche betrat, fand er die verkohlte Leiche seiner Frau. — Ueber einen Eisenbahnunfall wird amtlich aus Dieringhausen berichtet: Am 20. d. M. Morgens 5.45 Uhr fuhr Schnellzug 10 im Bahnhof Dieringhausen auf einem steilgehenden Wagen des Zuges Nr. 6637. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt. Zwei leichtverletzte Reisende haben nach ärztlicher Behandlung die Reise fortgesetzt. Der Betrieb ist nicht gehindert. — In Bismarck wurde gegen Dieringhausen ein heftiger Gedröh, dem mehrere leichte Beschütterungen folgten, verübt. Die Beschütterung verhält sich ruhig.

Kaufmann Richard Eppenstein, Kaufmann Adolf Frisdenhal, Kaufmann Siegfried Haber, Professor Dr. Georg Kaufmann, Sanitätsrat Dr. med. Theodor Körner, Syndikus der Textil-Verufsgenossenschaft Dr. Gustav Meißner, Kaufmann Max Dettlinger, Chirurgischer Instrumentenmacher und Bandagist Paul Schmidt, Maurermeister Gustav Zilgner und Rentier Paul Dertel.

Die freisinnige Majorität ist also, ganz gleich wie die Stichwahlen am 3. Dezember ausfallen mögen, völlig gesichert. Freisinnige wie Konservativ-Klerikale haben es verstanden, mit mehr oder minder Erfolg, einen weit über Gebühr hinausgehenden Einfluß auf die Gestaltung unserer kommunalen Verhältnisse sich zu sichern. In den Arbeitern wird es nun liegen, ob der Stichwahltag auch ihnen wenigstens einigermaßen einen größeren Einfluß im Stadtparlament sichern wird, als das bisher der Fall war. Alle Kräfte müssen aufgeboten werden, damit wir den Stichwahlkampf, in dem wir allein unseren bürgerlichen Gegnern uns gegenüber befinden, mit Ehren bestehen.

Schutz der Heimarbeiter.

Die vom Gemeindefratte in die „Wilhelmsburg“ abgesetzene öffentliche Versammlung der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen am 17. d. M. in der Genossin Lies-Berlin über obiges Thema referierte, hatte sich einer außerordentlich zahlreicheren Teilnahme, insbesondere von Frauen und Mädchen, zu erfreuen. Der Besuch und die Anteilnahme an den Ausführungen der Rednerin bewies, daß die eienke Lage der in der Hausindustrie Beschäftigten tief empfunden wird. Genossin Lies betonte es, daß es unter den Hausarbeitern noch zu viele gäbe, die sich von jeder Bewegung fernhielten und die Dinae gehen ließen, wie sie seien, wennschon sie ihr trauriges Los vor Augen sehen. Die Petitionsform der Heimarbeit sei eine unzureichende Erscheinung der modernen Produktionsweise, sie umfasse einen außerordentlich hohen Prozentsatz in den verschiedenen Erwerbszweigen. Eine genaue Statistik ließe sich nicht aufstellen, doch sei es gewiß, daß die Zahl der darin tätigen Personen stetig wächst. Die Heimarbeiter, das müßte von jedermann zugestanden werden, sei der größte Krebsgeschwür an der Volksgesundheit wie überhaupt der Volkswohlfahrt. Sie sei diesfalls eine Volksgesundheit, die auf das Entschiedenste bekämpft werden müsse. Die Gegner dieser Petitionsform, die zuerst auf dem Plan erschienen und ihre Stimme zur Geltung bringen wollten, habe man überhört und erst nach und nach sei man zum Erkenntnis ihrer Schädigung gekommen.

Man könne dreist behaupten, daß die Bewohner ganzer Landesteile körperlich und geistig durch sie degeneriert werden. Die Rednerin schied sodann die Anstrengungen der Arbeiterschaft wie die mancherlei Verträge der sozialdemokratischen Reichstagsopposition der Reichsregierung nahe zu legen, wie notwendig der Erlass von Schutzvorschriften für die Hausindustrie sei. Es wurde der Regierung reichhaltiges Material über die schauerlichen Zustände überreicht und doch sei bis heute für die Heimarbeiter nichts getan. Was die Regierung zum Schutze der Konfektionsarbeiter und zur Regelung der Kinderarbeit geschaffen, habe sich als durchaus unzulänglich erwiesen und die organisierte Arbeiterschaft habe auch auf ihren Versammlungen wie auf dem in Berlin abgehaltenen Heimarbeiterkongress Beschwerde darüber geführt. Die Kinderarbeit ist durch die Schutzbestimmungen keineswegs zurückgegangen. Das profitwütige Unternehmertum nehme keine Rücksicht auf das jugendliche Alter, da ja das Kinderchutzgesetz die gewerbliche Kinderarbeit nicht rundum verbiete.

In allen Industriezweigen, in der Konfektion, in der Schuh-, Wäsche-, Wollweberei-, Tabakbranche, in der Spielwaren-, in der Metallwarenbranche, erblicke man eine permanente Steigerung der Heimarbeiter. Nur in der Textilindustrie sei es etwas zurückgegangen, weil da vermehrte der massenhaften Entlohnung die Maschinenarbeit noch billiger sei, als die billige Hausarbeit. Weil in der Großstadt die Hausindustrie noch zu wenig Nutzen einbringt, hat man sie daraus verdrängt und in die Provinz verlegt. Aus Berlin, wo die Wäsche-Industrie in Blüte steht, sähe man, wie Kragen, Stulpen, Servietten etc. in Städte verpackt ins Vogelland wandern, wo sie für ganz geringfügigen Lohn verarbeitet werden. In Solingen und den umliegenden Ortschaften könne man fast in jeder Arbeiterbehausung einen Schraubstock erblicken, an dem Frauen und Kinder beschäftigt sind, hochgeschliffene Rasiermesser, Taschenmesser etc. herzustellen. Sie regieren Hammer und Eisen. Die traurigsten Zustände habe ja die in Berlin stützenden Heimarbeiterausschüsse dargestellt, die als eine Anklage gegen die herrschenden Klassen gelten konnte, sie war eine Ausstellung des Elends! Hier konnte man die Not des Proletariats kennen lernen. Wer je daran ge Zweifel, hier war er Zeuge des bitteren Elends, in dem hunderttausende der Jungen sind. Die höchsten und allerhöchsten Herrschaften, die die Ausstellung besuchten, waren nicht wenig erstaunt, als sie sahen, daß auch die allerfeinsten Toilettengegenstände, seidene Kleider, seidene Strümpfe etc. von Heimarbeiterinnen in der engen Manufakturherstellung hergestellt werden. Sie sahen auch die Preise, die dafür gezahlt werden.

Die Genossin Lies besprach auch den jüngsten Erlass des Kaisers anlässlich der 25jährigen Feier der Volkstaft Wilhelms I. In diesem Erlass heißt es: „Gleichviel vertraue ich auf den endlichen Sieg gerechter Erkenntnis des geleisteten und auf wachsendes Bestreben für die Grenzen des wirtschaftlich Möglichen.“ Nun, die Wünsche seitens der organisierten Arbeiterschaft, der Sozialdemokratie, auf die man hinbeute, haben sich stets in den Grenzen des Möglichen bewegt, aber man hat ihnen bisher nur wenig Berücksichtigung entgegengebracht. Die Perferentia widmete sodann dem Wohnungselend der Heimarbeiter ein besonderes Kapitel, und das Bild, das sie davon entwarf, war keineswegs ein angenehmes. In engen Stübchen wohnt die Arbeiterin, die für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zusammenzubringen muß. Das Zimmerchen ist zugleich Wohn-, Arbeits- und Schlafstätte. Wie gefährlich eine solche Wohnstätte für die Gesundheit ist, darauf achtet niemand. Hier setzt sich die Profitwut, der Spieltrieb raffinierterer Ausbeutung, wenn man die armen Geschöpfe Tag und Nacht für ein paar Pfennige arbeiten stellt, ihnen blüht keine Freude, armelich schwinden die Tage, ohne Rast und Erholung.

Die Heimarbeiter-Ausstellung hat erneut Anlaß zu gesetzlichen Maßnahmen gegeben gegen die überaus traurigen Zustände in der Hausindustrie und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf zum Schutze der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen an den Reichstag gebracht. Das, was hier gewünscht wird, ist möglich durchzuführen, wenn nur der Wille dazu da ist. Man werde ja sehen, ob man wirklich ist, das gegenwärtige Elend zu mildern. Graf Poßadowski hat die Ausstellung besucht und sein Entsetzen über die geringen Löhne und die Wohnstätte für die Gesundheit ist, darauf achtet niemand. Hier setzt sich die Profitwut, der Spieltrieb raffinierterer Ausbeutung, wenn man die armen Geschöpfe Tag und Nacht für ein paar Pfennige arbeiten stellt, ihnen blüht keine Freude, armelich schwinden die Tage, ohne Rast und Erholung.

Die Heimarbeiter-Ausstellung hat erneut Anlaß zu gesetzlichen Maßnahmen gegeben gegen die überaus traurigen Zustände in der Hausindustrie und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf zum Schutze der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen an den Reichstag gebracht. Das, was hier gewünscht wird, ist möglich durchzuführen, wenn nur der Wille dazu da ist. Man werde ja sehen, ob man wirklich ist, das gegenwärtige Elend zu mildern. Graf Poßadowski hat die Ausstellung besucht und sein Entsetzen über die geringen Löhne und die Wohnstätte für die Gesundheit ist, darauf achtet niemand. Hier setzt sich die Profitwut, der Spieltrieb raffinierterer Ausbeutung, wenn man die armen Geschöpfe Tag und Nacht für ein paar Pfennige arbeiten stellt, ihnen blüht keine Freude, armelich schwinden die Tage, ohne Rast und Erholung.

arbeitet wird, Licht und Luft haben, und zum Schlafen und Kochen dürfen sie nicht benutzt werden. Es sei daher eine Kontrolle der vermieteten Räume nötig, wer an Hausgenossenschaft oder Heimarbeiter Arbeiterstätten vermietet, der soll verpflichtet sein, der Ortsbehörde dies binnen drei Tagen anzuzeigen. Die Herstellung und Bearbeitung von Nahrungs- und Genussmitteln durch Hausgenossenschaft und Heimarbeiter ist gesetzlich zu untersagen. Die Rednerin schilderte die Gefahren, denen sich die Heimarbeiter bei der Verarbeitung von Konserven aussetzen. Die Bohnen hinterlassen beim Abgießen einen ätzenden Saft. Wird die Arbeit fortgesetzt, und das geschieht, dann bildet sich ein Ausschlag, den man die „Bohnenläge“ nennt. Das dadurch die gefährlichsten Krankheiten entstehen können, sei leicht erklärlich. In gleichem Maße dürften der Tabak und andere Genussmittel von Heimarbeitern nicht hergestellt werden. Eine weitere wichtige Forderung enthalte § 12 des Entwurfs. Arbeiten des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden dürfen nur an solche Unternehmer vergeben werden, welche diese in eigenen gewerblichen Betrieben unter Ausschluß jeglicher Zwischenhändler ausführen und sich verpflichten, bei der Ausführung derselben die Tarifverträge oder die von den Berufs-Organisationen der Arbeiter festgestellten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Diese Bestimmungen sind einzuführen, dann wäre die Typendruckerei kaum möglich gewesen, bemerkte Frau Lies. Sie sprach noch andere Wünsche, wie sie der Entwurf enthält und schloß in der Hoffnung, daß man endlich zu der Erkenntnis gelangen wird, daß zum Schutze der Hausindustrie etwas geschehen müsse.

Den Ausführungen folgte anhaltender lebhafter Beifall. Der Leiter der Versammlung, Genosse Heppner, eröffnete die Diskussion die eine sehr rege war. Es beteiligten sich daran Frau Berger, die die Mischlinge in der Maschinenindustrie, Frau Bohn, die in der Tabakbranche, Genosse Kubisa die in der Herrenkonfektion, Genosse Grunow die Heimarbeiter in der Schuhbranche, ein anderer Genosse der Schirmbranche. Ein Genosse verbeugte sich des längeren über die elenden Wohnungsverhältnisse der Weber im Kellengebäude. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammelten erblicken in der Hausindustrie eine Betriebsform, die naturgemäß die raffinierteste Form der Ausbeutung von Menschen ermöglicht und zur Folge hat. Die allmähliche Einschränkung dieser Betriebsform, und zwar bis zur endlichen völligen Beseitigung ist deshalb eine der dringendsten Aufgaben der Sozialgesetzgebung, die ständig im Auge zu behalten ist. Gleichzeitig ist es notwendig, so lange die Hausindustrie besteht, den darin beschäftigten Arbeitern den gleichen Schutz zu gewähren, der der übrigen Arbeiterschaft bereits durch Gesetze und Verordnungen gewährt worden ist.

Als das Mindeste was in der gedachten Richtung zunächst zu geschehen hat, sieht die Versammlung die Annahme des Gesetzes an, der von der sozialdemokratischen Fraktion am 12. Februar d. J. im Reichstage eingebracht worden ist.

Die zurückgezogene Tanzverlaubnis.

Ein Boykottspiel.

Ein Polizeistat, wie er nach höchst richterlichem Entschiede unathetast, ist, lag einem Strafverfahren gegen den Gastwirt Bensch in Ostwisch zu Grunde. Bevor Herr Bensch dem Boykott der Arbeiterchaft von Breslau und Umgebung gegen die Saalbesitzer nachgab, um allerdings später wieder anzufallen, erhielt er vom Amtsvorsteher die schriftliche Erlaubnis, an den Montagen im Monat Mai in seinem Saal in Ostwisch öffentliche Tanzlustbarkeiten abzuhalten. Ein solcher Montag war der 7. Mai. Inzwischen hatte er seinen Saal der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt. Am Morgen des 7. Mai ließ ihm nun der Amtsvorsteher durch den Amtsekretär mündlich mitteilen, daß er jene Tanzverlaubnis zurückziehe. Bensch ließ trotzdem am Abend dieses Waimontags öffentlich tanzen, indem er sich an die schriftliche Erlaubnis hielt. Die Folge war eine Anklage wegen Verletzung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit ohne die polizeiliche Genehmigung, die nach einer Regierungs-Polizei-Verordnung dafür erforderlich ist. Der Anzeigende bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, und betonte, die Zurücknahme der einmal erteilten polizeilichen Tanzgenehmigung für die Waimontage sei ohne triftigen Grund und auch ohne Anzeige von Gründen erfolgt; sodas er sich nicht danach habe richten brauchen.

Das Landgericht Breslau als Berufungsinstanz beurteilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe und führte aus: Wenn die Polizei, die für die Erteilung der Erlaubnis zuständig war, die Erlaubnis zurückzog, so sei eben keine Erlaubnis mehr vorhanden gewesen. Selbst wenn die Rücknahme der Erlaubnis grundlos erfolgt wäre, hätte dem Gastwirt nur der Weg der Beschwerde beziehungsweise des Verwaltungsbeschwerdens offen gestanden; auf keinen Fall hätte er ohne Erlaubnis eine öffentliche Tanzlustbarkeit abhalten dürfen.

Angeklagter legte Revision ein und berief sich wieder darauf, daß er ja die schriftliche Erlaubnis in Händen gehabt habe und so im Besitze eines hoheitlichen Rechts gewesen sei. Der Amtsvorsteher habe zwar keine Gründe für sein Vorgehen angeführt. Indessen sei anzunehmen, daß er die Erlaubnis deshalb habe zurückgezogen: wollen, weil Angeklagter, um sich nicht wirtschaftlich ruinieren zu lassen, dem Druck der Sozialdemokraten nachgegeben und ihnen seinen Saal zur Verfügung gestellt habe. Das sei kein Grund, der die Rücknahme der Erlaubnis rechtfertigen könnte.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts hob das Urteil des Landgerichts auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Der Amtsvorsteher habe hier den Amtsekretär beauftragt, dem Angeklagten an dem Tage, wo Nachmittags die öffentliche Tanzlustbarkeit stattfand, zu sagen, die erteilte Erlaubnis werde zurückgezogen. Die Frage sei nun, ob eine solche Erklärung Rechtskraft beanspruchen könne. Nun sage die Regierungsvollzugsverordnung selbst nichts darüber, daß Genehmigungen zurückgezogen werden dürfen. Selbstverständlich habe aber die Polizei das Recht, auf Grund des § 10, Teil II, Titel 17 des Allgemeinen preussischen Landrechts einzuschreiten in allen den Fällen, wo dem Publikum Gefahren drohen oder die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet erscheint. Dann dürfe aber nicht so wie hier einfach erklärt werden, daß die Erlaubnis werde zurückgezogen, sondern es müsse eine selbständige polizeiliche Verfügung erlassen werden, die erklärt, aus welchen Gründen etwas verlangt oder unterbunden werde. Wenn es vielleicht auch nicht nötig sei, müsse sie möglichst schriftlich ergehen, weil die Rechtsbehelfe aus dem Landesverwaltungsgebiete (Beschwerde, Klage) an eine Frist gebunden seien. Vorliegend habe nun der Amtsekretär nicht gesagt, der Amtsvorsteher verbiete die für den Abend geplante öffentliche Tanzveranstaltung aus den und den Gründen, sondern er habe nur gesagt, die Genehmigung werde zurückgezogen. Das reiche nicht aus. Daraus folge die Freisprechung.

Zur Stichwahl im 23. Bezirk.

Für die Distrikte 4, 5, 6 und 7 des Sozialdemokratischen Bezugs findet am Donnerstag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr, bei 8 Uhr eine Bezirksversammlung statt, in der das Wahlmaterial für die Stichwahl ausgegeben werden soll. Es ist Pflicht aller Bezirksmitglieder, zu erscheinen.

Billiges Fleisch und billiges Brot.

Danach rufen in diesen Tagen die unter der unerhörten Verteuerung aller Lebensmittel schwer leidenden Arbeiter ganz Deutschlands. Mit dem Rufe ihrer Brüder werden auch die Breslauer Arbeiter sich vereinen und ihre Stimme in vier großen Protestversammlungen erheben, die Sonntag, den 25. November, Vormittags um 11 Uhr, im Gewerkschaftshause, im Ballhause, im Kronprinzen und in der Wilhelmsburg stattfinden werden und in denen die Genossen Albert, Mehrlein, Neulirch und Schäg reden werden. Nachmittags um 8 Uhr finden weitere Versammlungen in Groß-Mochern, und Owitz statt, mit den Genossen Kaul bzw. Radlof als Referenten.

Arbeiter und Frauen! Sorgt dafür, daß diese Versammlungen ein wichtiger Massenprotest gegen die Wucherpolitik des preußischen Junkertums werden!

Zu den Stadtverordneten-Wahlen. Das Wahlkomitee ersucht die Inhaber ausgefüllter Sammellisten um möglichst sofortige Ablieferung der eingegangenen Beiträge.

Auch diejenigen Gewerkschaften, die ihre Beiträge noch nicht beschlossen oder eingekassiert haben, wollen in Anbetracht der hohen Kosten der Stichwahl ihre Beihilfe sobald als möglich erledigen.

Gewerkschaftskarteil. Am Freitag, den 23. November, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Sitzung statt, zu welcher neben den Delegierten auch sämtliche Vorstandsmglieder der einzelnen Gewerkschaften eingeladen sind. Besondere schriftliche Einladungen erfolgen nicht.

Der Vorstand.
Paul Heppner, Vorsitzender.

Schulung gegen die Wucher. Unentgeltliche öffentliche Vorlesungen für Kinder und Erwachsene finden bis auf weiteres in dem Schulhause Nikolaistraße 63 statt, und zwar für Kinder bis zu 14 Jahren jeden Sonnabend von 2-3 Uhr Nachmittags und für ältere Personen jeden Sonntag von 11-12 Uhr Vormittags.

Die vierzehntägige Reise des Hundstich-Vereins für Volkserziehung seien nochmals allen denen in Erinnerung gebracht, die eine Gelegenheit, sich auf diesem oder jenem Gebiete fortzubilden, nicht vorbegehen lassen wollen. Begonnen haben bereits die Kurse in Deutsch und Rechnen, demnächst sollen die folgenden ihren Anfang nehmen:

Tierkunde mit besonderer Berücksichtigung der heimischen Tierwelt und ihrer Anpassung an den Kampf ums Dasein, Freitag, 23. November, 8 1/2 Uhr, Städtische Oberrealschule, Schulsaal 2, 1. Stock, Zimmer 24. Im Anschluß an den Vortrag sind nur für die Aufstufungskursisten, alle 2 bis 3 Wochen am Sonntag Vormittags, Führungen durch das königliche Zoologische Museum, Spaziergänge und ein Besuch des Zoologischen Gartens geplant.

Das deutsche Schauspiel; Freitag, 23. November, 8 1/2 Uhr, Evangelische Realschule 1, Nikolaistraße 20, Portal 4, Klasse 2a.

Die Zeit der Freiheitskriege in Geschichte und Literatur (1806-1815). Sonnabend, den 24. November, 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Andersstraße 31, 1. Etage (nicht Evangelische Realschule).

Deutsche Dichtung; Seine, Montag, 26. November, 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Vortragszimmer.

Chemie mit Experimenten. Montag, 26. November, 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Bibliothekszimmer.

Physik mit Experimenten. Mittwoch, 28. November, 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Vortragszimmer.

Musik tritt fort. Hr. Walter Ramm, Breslau X, Raubischstraße 9, 2. Etage, Sonntag und Montag, 1-2 Uhr.

Im Stadt-Theater findet heute, Donnerstag, ein Gastspiel des Fräulein Eva von der Osten statt. Die Künstlerin sang die Titelrolle in Thomas' Oper „Rignon“. Am Freitag wird Richard Strauß' „Rusthörnchen“, „Salome“ mit Frau Verhulst in der Titelrolle wiederholt. (Anfang 8 Uhr.) Am Sonnabend gastiert Fräulein Eva von der Osten als Roit Fräulein in Mailart's komischer Oper „Das Glöckchen des Eremiten“. Anfang der nächsten Woche wird die neue Oper „Hemo“ von Graf Geyzisch zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Das Werk wird von den Herren Kapellmeister Krüger und Regisseur Richter vorbereitet. Bei diesem Anlasse gelangt zum ersten Male ein allmählich sich entwickelndes Instrument, das Torgato, zur Verwendung, welches auch bei den Festspielen in Bayreuth benutzt wird.

Im Robert-Theater wird heute Donnerstag Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“ wiederholt. Am Freitag geht Offenbach's Operette „Orpheus in der Unterwelt“ in Szene. Am Sonnabend folgt die Aufführung des Offiziersdramas „Charlotte von Bohlen“ von Ferdinand Runkel und Hans von Dönnel.

Im Thalia-Theater wird für Sonntag, 24. November, Goldoni's Drama „Der Barbier von Sevilla“ vorbereitet. Als fünfte Volkstheater der laufenden Saison wird Herrl Füllens Schauspiel „Die Bildenerie“ am Donnerstag für Gruppe 5 und am Freitag für Gruppe 6 gegeben. Am Freitag sind Billette zu haben.

Im Breslauer Schauspielhaus findet am Donnerstag die erste Vorstellung des Lustspiels „Der Hausfreund“ von Robert de Flers und G. A. de Caillabel in der Bearbeitung von Hermann Jesséus statt. Dieses Lustspiel, welches seit Anfang September allabendlich im „Liontheater“ in Berlin in Szene geht, gehört so sehr zu uns aus dem Theaterbereich, zu den erfolgreichsten Erzeugnissen der modernen französischen Bühnenliteratur. Das gesamte Lustspielpersonal des Theaters ist darin beschäftigt. Die neuen Dekorationen stammen aus dem Atelier von Barasch u. Co. Am Sonntag wird zum 6. Male „1001 Nacht“ von Johann Strauß wiederholt. Billette für alle Vorstellungen sind täglich an der Kasse des Theaters von 10 bis 2 Uhr und im Verkehrsbüro von Barasch von früh 8 bis Abends 7 Uhr zu haben.

Die Fledermaus. Hoff noch nie hat das Breslauer Publikum Gelegenheit gehabt, die Fledermaus der Fledermaus in so hervorragender Weise zu sehen, wie jetzt bei der phänomenalen Darstellung der Fledermaus im Fledermaus-Theater. Herr Strauß ist bei der Fledermaus Gegenstand, und seine 16 Rollen sind geschicklicher Art unübertrefflich. Gruppe fünf ihresgleichen fassen. Neben Tiger, drei Löwen, zwei Elefanten, zwei schwarze Löwen und zwei Drogen nennt Herr Strauß sein eigen. Die Tiere stehen in ihrer eigenen Welt, der mitten unter ihnen lebend, sie leben, und dem sie gehören. Am geschicklichsten hat sich der Tiger; der Tiger Rezo und der schwarze mormonische Tiger, der am besten im Tiger. Einzigartig der 17-jährige Tiger Alexander seinen Herrn Herr Strauß hin, wie ein kostbarer Gegenstand und des Reichs. Schließt er gemeinsam in einem Käfig mit einem Löwen. Ich bin ein Löwe. Und

die sieben kleinen Tigerlein, die allerdings noch nicht arbeiten, hängen mit Jählichkeit an Herrn Strauß. Dieser ist dessen Aufmerksamkeit in Breslau nur auf kurze Zeit berechnet, da er bereits ein anderweitiges Engagement eingegangen ist.

Die elektrische Bahnverbindung mit Wrocław. Die Frage der Fortführung der Elektrischen Straßenbahn nach Wrocław über die Nordbrücke und die Schanzen ist wieder einen Schritt vorwärts gekommen. In der letzten Sitzung der Wrocławer Gemeindevorstellung teilte der Gemeindevorsteher mit, daß die Gesellschaft nunmehr an die Ausarbeitung der Verträge mit den einzelnen Gemeinden schreiten wolle, falls die Gemeinde Wrocław noch die Konzession mache, ihr die Abgabe von Licht und Kraft soweit einzuräumen, als sie nicht durch die den Wrocławer Gas- und Elektrizitätswerken durch Vertrag zustehenden Rechte daran gehindert sei.

Der Manganerz. Der Manganerz- und Manganerzfabrikant des Manganerzwerkes am 19. November betrug 1,3 mg bzw. 2,7 mg auf das Liter.

Gelbeser wird ihr Kubwert und Keller wegen Kanalisierung die Westseite der Strehlener Straße von der Schönstraße an bis auf 800 Meter hinter der Helmuthstraße vom 22. d. M. ab auf sechs Wochen.

Die Straßenbahnverbindung. Am 19. d. M., Abends, ließ ein Selterwasserwagen auf der Geroldstraße mit einem Straßenwagen zusammenstoßen. Der Russler stürzte vom Bode und wurde an einen Straßenfahradfahrer geschleudert, wodurch er einen Bruch des rechten Schläfenbeines erlitt.

Ueberfahren. Ein Parkiergehilfe geriet mit seinem Fahrrad auf der Berliner Chaussee unter einen Wagen und erlitt innere Verletzungen. Der Mann wurde im St. Josephskrankenhaus untergebracht.

Der Todesfall. Eine in dem Hause Fährstraße Nr. 8 wohnende, 50 Jahre alte Antischerfrau stürzte am 18. d. M. Abends von der Treppe und erlitt einen Schädelbruch. Die Frau wurde in ihre Wohnung getragen, wo sie nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erliegen ist.

Ein entnommen wurde ein Arbeiter, welcher einem Gastwirt in Wülffelsdorf 6-70 Mk. gestohlen hatte.

Gestohlen wurden: einem Herrn aus dem Hauptbahnhof ein Fahrrad „Opel“ Nr. 10777, einem Fräulein auf dem Ring ein Portemonnaie mit 28 Mark.

In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. M. 28 Personen eingeliefert.

Gefunden wurden: Ein Frauenhütebündel, ein Sparschwein, ein goldenes Piercing, ein schwarzes Pelztragen und eine goldene Damentasch.

Arbeiten kamen: Eine Halskette aus Bernstein, eine Uhr, ein goldener Korb mit Stein und ein Portemonnaie mit 12,75 Mk. - Anfangs dieses Monats entweckte ein Mann, der sich Ernst Karbstein genannt hatte, einem Logiergenossen 118 Mk. Die festgesetzte Summe hat der Dieb durch einen Dienstmann auf der Nachboststraße 6 einen Korb und einen Koffer abholen lassen. Der Mann, der sich ungewissheit einen falschen Namen beigelegt hat, ist 26 Jahre alt, hat schwarzes Haar und war bekleidet mit dunkler Fellejacke, langer schwarzer Mantel und schwarzen Hosen. Der Dienstmann, sowie alle Personen, welche Angaben über den Täter machen können, wollen sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums melden.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Actung, Bauhilfsarbeiter! Den Kollegen der Obervorstadt, die bisher ihre Verhandlungsarbeit in dem Bezirk 1 bei Herrn Wangel, Waterloostraße, entrichtet haben, zur Kenntnis, daß dieses Bezirkslokal für uns nicht mehr existiert. Die Verhandlungsarbeiten werden von jetzt ab im Bezirkslokal des Herrn Wunns, Kranke, Weidenburgerstraße 9, Ecke Wöhrerstraße, durch den Bezirkskassierer Paul Hennig jeden Sonnabend Abends von 8-10 Uhr entgegengenommen.

Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.
Donnerstag, den 22. November.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Ext.		Wetter
	Temp.	Wind	Nchl.	Max.	Min.	
Köpenhagen, Pr.	-3	SO 1	0	8	-3	Nar
Berlin, Pr.	-2	O 1	0	5	-4	halbedeckt
Dahlemerwerder	-2	SW 1	0	5	-2	Nar
Stettin	3	S 3	0	6	1	wolkig
Stettin	-1	SW 1	0	6	-1	Nar

Aus den Gerichtssälen.

Der Patentstreit von Anklagen gegen den „Freien Arbeiter“.

In dem am Dienstag abgebrochenen Prozeß gegen den Redakteur der anarchistischen Wochenschrift „Der freie Arbeiter“, Rudolf Dörmlich, wurde am Sonnabend von der 9. Strafkammer des Landgerichts 1 das Urteil gesprochen. Staatsanwaltschaftsrat Lindow hielt bei seinem auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe lautenden Strafbescheid. Das Urteil erging dahin: Der Gerichtshof hat in der Sache „Kantippe“ eine würdige Schrift erlitten, nicht aber in der fern unter demselben Gesichtspunkt unter Anklage gestellten „Hingewandlung“. Der Artikel „Die Polizei und die Arbeiter“ ist nach Ansicht des Gerichts strafbar, weil seine Tendenz dahin geht, daß der Polizeigewalt in Deutschland mit bewaffneter Macht entgegenzutreten werden müsse. Der Artikel „Sott Anarchist“ ist geeignet, bei diesen Zeiten großes Vergehen zu betreiben und als Gotteslästerung anzusehen. Der Artikel „Molochopfer“ ist von der Staatsanwaltschaft als ein Verstoß gegen § 112 des Strafgesetzbuchs angesehen worden, weil er angeblich Angehörige des Soldatenstandes anzureizt, den Befehlen der Vorgesetzten keine Folge zu leisten. Der Gerichtshof ist nicht dieser Ansicht, wohl aber liegt nach seiner Ansicht Vergehen gegen § 111 Abs. 2 - Aufhebung zur Befreiung von Strafen - vor. In dem Artikel „Kirche und Militarismus“ erlitt das Gericht die Beschimpfung einer der christlichen Kirchen. Was den „Expropriation“ betrifft, so hat das Gericht eine Aufregung zum Klassenkampf in diesem mehr akademisch gehaltenen Artikel nicht finden können und deshalb in diesem Falle auf Freisprechung erkannt. Wegen des Artikels „Zanlibb“ ist auf 30 Mark Geldstrafe erkannt. Das Gericht hat für den Artikel „Polizei und Arbeiter“ auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten erkannt. Derselbe Strafbescheid ist für den Artikel „Molochopfer“ angehängt, denn dieser Artikel enthält an den Grundfesten des Staates, der militärischen Ordnung, was es wurde sehr gefährlich für die jungen Rekruten sein, wenn sie die in dem Artikel ihnen gegebenen Ratsschläge befolgt. Für die nicht sehr schwer liegenden Vergehen der Beschimpfung der christlichen Kirche und die Gotteslästerung, die gleichfalls nicht besonders schwer liegt, hat 2 Wochen Gefängnis angehängt worden. Das Gericht hat auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erkannt, wegen deren Verhängung, Motten und Formen angeordnet, wegen deren Verhängung erfolgt ist. Das harte Urteil wird schwerlich vom allgemeinen Rechtsempfinden als gerecht empfunden werden können.

Der Strafbescheid § 193 im politischen 2. Abs. Aus Gründen, die allgemein interessieren werden, hob die 1. Strafkammer des Reichsgerichts ein Urteil gegen mehrere Parteigenossen auf. Bei den Stadtverordneten-Wahlen, die in diesen Tagen in Guben stattgefunden, hatte die Sozialdemokratische Partei eine überwältigende Mehrheit

erhalten, in der angebliche Wagnisse im Stenburger Krankenhaus heftig von der Rednern und dem Genossen Hermann Schmidt, Geschäftsführer, kritisiert wurden. Behauptet wurde, daß ein Arzt nicht ständig anwesend sei, wodurch Kranke zu lange auf Behandlung hätten warten müssen, daß die Oberärztin einem Handwerkermeister Arbeiten fürs Krankenhaus aus ihrer eigenen Tasche bezahlt haben sollte, und daß ein derselbe Arbeiter in derselben schmutzigen Kleidung vom Reinigen der Klosetts in den Baderaum komme.

Daraufhin nun stellte der Rat der Stadt Ellenburg und der zuletzt genannte Arbeiter W. B. am Strafantrag wegen Verleumdung, mit dem Resultat, daß das Landgericht in Zörgau am 29. Mai unsere fünf Genossen zu je 40 Mark Geldstrafe und Publikation verurteilte. Das Urteil sagt nun, daß alle Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung unzutreffend seien. Die Angeklagten hätten durch diese Darstellung lebhaft Entrüstung und Unwillen hervorgerufen. Man habe den Magistrat in der öffentlichen Meinung herabsetzen und den Adam, seiner schmutzigen Kleidung wegen, verächtlich machen wollen. Der Schutz des § 193, die Wahrnehmung berechtigter Interessen, könne den fünf Angeklagten nicht zugestanden werden. Sie wollten durch die Behauptung von Unständen gegen die Stadtverwaltung einnehmen und, indem sie das vor den Stadtverordneten-Wahlen, andere für ihre Partei gewinnen. Es sollte eben nur mit dem Magistrat abgerechnet werden.

Die von den Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision beim Reichsgericht vertrat Genosse Rechtsanwalt Doktor Karl Liebknecht aus Berlin. Er führte aus: Das Gericht in Zörgau habe den Begriff der Verleumdung verkannt. Ferner sei es doch keine Verleumdung des Arbeiters W. B. am, wenn man sage, daß diejenigen, die dazu verpflichtet sind, für eine Aenderung sorgen müßten, wenn eine Arbeitskraft nicht für verschiedene Funktionen ausreicht. Wenn weiter das Urteil meine, daß die Angeklagten die Wähler gegen die Stadtverwaltung einnehmen wollten, um für ihre Partei neue Anhänger zu werben, und daß dieser Zweck den Schutz des § 193 ausschliesse, dann muß dem entgegengehalten werden, daß das ein durchaus berechtigter Zweck jeder politischen Partei sei. Alles, was das Urteil über den § 193 ausspricht, lasse erkennen, daß das Gericht dieses Vorurteil bündig verkannt habe. Der Reichsanwalt führte aus, daß das Urteil, soweit es sich mit dem § 193 beschäftigt, nicht unbedeutend ist. Das Reichsgericht habe sich zu verschiedenen Malen dahingehend ausgesprochen, daß auch im politischen Kampfe der Schutz des § 193 nicht verletzt werden könne. Der Vorbericht sei nicht darüber klar gewesen, daß im politischen Wahlkampf der Schutz des § 193 angewandt werden kann. Er beantrage deshalb Aufhebung und Zurückverweisung des Urteils in die Vorinstanz.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich dem Antrage des Verteidigers und des Reichsanwalts an, beschloß die Aufhebung und Zurückverweisung und begründete seinen Beschluß damit, daß die Form und Absicht der Verleumdung nicht festgestellt sei, auch sei die Feststellung der Verleumdung des § 193 ungenügend.

Aus Schlesien und Posen.

Der neue Zolltarif und die Industrie.

Allmählich beginnt es doch in den Kreisen der Kaufleute und Fabrikanten zu dümmern, daß ihre Rechte von den bürgerlichen Parteien des Reichstages in jener heimtückigen Dezember-Nacht 1902 an die gefräßigen Ratten verschandelt wurden, um ein Linsengericht zu erhalten. Uns könnte es ja höchst egal bleiben, wenn nicht durch diese ganze Wucherpolitik die Arbeiter in Mitteldeutschland gesogen würden, die mit ihren Familien in die bitterste Not gerieten, zumal die Löhne nicht in der gleichen Weise stiegen.

Ueber die Wirkungen der neuen Handelsverträge hat die Handelskammer zu Oppeln an die königliche Regierung zu Oppeln eine Eingabe gerichtet, der wir folgendes entnehmen:

Die Zeit seit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge ist zu kurz, um bereits ein abschließendes Urteil über ihre Wirkungen abgeben zu können. Die allgemeinen herrschende wirtschaftliche Hochkonjunktur hat zudem die in den

erhöhten Zollsätzen liegende Verschärfung des Auslands-Abfuges

für die deutschen Industrieerzeugnisse um so weniger in die Erscheinung treten lassen, als der liberal vorhandene starke Bedarf ständig für reichliche Beschäftigung und guten Absatz sorgte und die steigenden Preise die höheren Röhle mehr oder weniger ausglich. Dazu kommt noch, daß infolge des außerordentlich starken Aufwandes das Auslandsgeschäft für die deutschen Industrien an Bedeutung zurücktrat, bezw. sich auf die günstigsten Gebiete beschränken konnte.

Wenn Auswanderungen von industriellen Betrieben bisher nur vereinzelt vorgekommen seien, so sei es doch verfehlt, hieraus einen günstigen Schluß auf die Wirkung der neuen Handelsverträge zu ziehen. Ob die Industrien infolge der neuen, großen Lasten zu tragen, könnte erst unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen und namentlich in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges übersehen werden. Zudem sei in Betracht zu ziehen, daß das besonders für Oberschlesien so wichtige Absatzgebiet Rußland zur Zeit wegen der dort herrschenden unruhigen politischen Verhältnisse für die Frage der Betriebsverlegung vollkommen ausscheide. Die Kammer könne dem Ergebnisse der jetzt - seitens des Ministers für Handel und Gewerbe - vorgenommenen Erhebungen, wie sie auch immer ausfallen mögen, für eine schließliche Beurteilung der Wirkungen der neuen Handelsverträge

nicht die mindeste Bedeutung beimessen.

Belangreich habe bereits unter Geltung der alten Handelsverträge eine große Anzahl obereschlesischer Betriebe sich genötigt gesehen, Zweigbetriebe in Rußland zu errichten. Daß bei Eintritt ruhiger Verhältnisse weitere obereschlesische Werke ihre Betriebe weils Vermeidung der Zollerschwerungen über die Grenze verlegen würden, werde tatsächlich schon jetzt mehrfach erwogen. Die bereits in Rußland bestehenden deutschen Betriebe werden jedenfalls bestimmt mit deutschem Kapital eine Erweiterung erfahren, und da die Lebensmittel, sozialen Lasten und Löhne in Rußland bedeutend billiger sind, als dies - namentlich seit Inkrafttreten der neuen Handelsverträge - bei uns der Fall ist, würden diese Erweiterungen der Auslandsbetriebe wahrscheinlich eine recht erhebliche Auswanderung von deutschem Kapital, deutschen Beamten und eventuell auch Arbeiter besserer Qualität zur Folge haben.

Trotz der guten Konjunktur sei die Kammer in der Lage, schon jetzt

eine Reihe ungünstiger Erscheinungen

mitzuteilen, die hauptsächlich durch die Handelsverträge

verschuldet sein. Ein oberösterreichisches Werk habe, um sich seinen bisherigen Absatz an Drahtwaren in Rumänien zu erhalten, infolge der wesentlich erhöhten rumänischen Eingangszölle einen Teil des Betriebes seiner Drahtwerke nach Rumänien verlegt. Das Werk werde Anfang nächsten Jahres eröffnet. Der Betrieb werde die Erzeugung von gewöhnlichem Draht, Drahtstiften, Drahtseilen, Stachelgarnen, Stachelseilen, Ketten und dergleichen umfassen, nebst einer Verzinsungs- und Verzinsungsanstalt für Verarbeitung von circa jährlich 300 Doppelwaggons Rohstoff, und werde mindestens 150 Arbeiter beschäftigen. Ferner habe ein anderes oberösterreichisches Werk wegen der Zollrückstellungen seit kurzem in Oesterreich eine Zweigfabrikation mit etwa 30 Arbeitern errichtet.

Besonders geschädigt sei die oberösterreichische Portland-Zementindustrie. Dafür spreche die Tatsache, daß deutsche Kapitalisten in Tschechien in Böhmen eine Portland-Zementfabrik errichtet haben, um den hohen ausländischen Zollschutz zu genießen und gleichzeitig den mit billigen Arbeitskräften hergestellten Zement zollfrei nach Deutschland zu versenden. Infolge der ungünstigen Zollverhältnisse habe denn auch die Ausfuhr von oberösterreichischem Zement nach Rußland und Polen fast ganz aufgehört, während umgekehrt die Einfuhr der ausländischen Erzeugnisse nach Deutschland rapid wachse. So wurde an russischem Zement nach Oberösterreich in den einzelnen Monaten dieses Jahres: Januar 275,196 Kilogramm, Februar 246,333 Kilogramm, März 779,497 Kilogramm, April 712,013 Kilogramm, Mai 1,088,944 Kilogramm, Juni 1,059,752 Kilogramm, Juli 736,156 Kilogramm, August 1,057,439 Kilogramm, September 1,197,114 Kilogramm.

Als letztes Beispiel für die ungünstigen Wirkungen der neuen Handelsverträge soll noch erwähnt sein, daß eine Zinkblechfabrik in Oberösterreich infolge der hohen russischen Zölle habe eingestellt werden müssen.

Klagen anderer Art über die Wirkungen der Handelsverträge könnten aus einer

ganzen Reihe von Industrie- und Gewerbebezirken berichtet werden, die, wie zum Beispiel die Kalk- und Mühlenindustrie, schwer geschädigt worden seien, wenn auch Betriebsverlegungen nicht oder noch nicht stattgefunden hätten.

Brieg, 20. November. Ein Greis von 73 Jahren betrat vor einigen Tagen die Schranken des Schöffengerichts. Er hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Es machte einen herzzerreißenden Eindruck zu hören, daß er nicht mehr arbeiten könne und ständig heftige Rückenschmerzen habe. Er erhalte keine Rente und sei vollständig mittellos und verwandt habe er nicht, die ihn unterstützen könnten. Derselbe Amtsanwalt, der seiner Zeit freikündende Arbeiter „Summier“ nannte, beantragte 7 Wochen Haft. Das Gericht ließ aber „Milde“ walten und beurteilte den alten Mann zu vier Wochen Haft.

Nun hat er doch wenigstens für einige Zeit Obdach und Brot! — im Gefängnis! Ja, wir leben in einer gerechten und göttlichen Gesellschaftsordnung.

Stadan, 20. November. Früchte der Fürsorge-erziehung. In einer der letzten Schöffengerichtssitzungen standen nicht weniger als sechs Fürsorgezöglinge hinter der Anklagebank, die sich wegen mehrfachen Diebstahls und Schererei zu verantworten hatten. Die Hauptstrafen sind die beiden stechende Erleger und Stichel; beide sitzen bereits 6- und 4-monatliche Gefängnisstrafen ab und mühten aus der Haft vorzuführen. Diese beiden haben beim Diebstahl, in Hagenau, in Schuhwaren- und Eisenwarenläden, beim Konfektionär, kurz überall da, wo es etwas zu Stehlen gab. Die gestohlenen Waren suchten sie durch Verkauf los zu werden, um Geld für ihre Vergnügungen zu lösen. Auf diese Weise verlebten sie noch unter Drohungen die übrigen Zöglinge zum Heilen. Die beiden Hauptangeklagten bestreiten fast alle ihnen zur Last gelegten Diebstahls- und nur in zwei Fällen konnten sie überführt werden. Erleger wurde zu weiteren vier Monaten Gefängnis, Stichel ebenfalls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Fürsorgezögling Kurpan, welcher noch aus dem Oppauer Nordprozeß bekannt sein dürfte, und der kürzlich mit den anderen Zöglingen nach Groß-Rosen abgeschoben wurde, wurde durch einen dortigen Aufseher in Anstaltskleidung vorgeführt. Er wurde wegen Schererei zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen drei der Schererei angeklagten Zöglinge wurden freigesprochen.

Ostrow, 22. November. In den Armen liegen sich beide. Es endgültige Gründung eines Arbeitgeber-Verbandes ist am hiesigen Orte vollzogen worden. Die Sache ist an sich nicht so wichtig, als daß darüber besonders zu berichten wäre, das Interessanteste ist, daß polnische und deutsche Unternehmer sich den Bruderkampf gegeben haben. Bisher hatten sie sich eifrig bekämpft, und ein Teil der Arbeiter verfolgte mit so großem Interesse diesen Klotz, daß sie ihn schließlich auch in den eigenen Reihen nachahmten. Nachdem jetzt aber die Arbeiter, wie insbesondere der Maurerzweig zeigte, dahin gekommen sind, statt des Nationalitätenkampfes untereinander, den Kampf für ihre gemeinsamen Interessen aufzunehmen, hat der Nationalitätenkampf auch für die Unternehmer keinen Zweck mehr. So haben sie sich, die längst einander würdig waren, herzlich zusammengeschlossen. Im Vorstande sitzen Mühlenbesitzer Kraus, als erster, Fabrikbesitzer Krawinkel, als stellvertretender Vorsitzender, Brauereibesitzer Hirsch als Schriftführer, Biegeleibesitzer Skutecki als dessen Stellvertreter und Buchhalter S. Steiner als Kassier. Gleichzeitig ist der Beschluß gefaßt worden, einen Arbeitsnachweis zu errichten. Soffentlich ziehen die hiesigen Arbeiter in ihrer Besamtheit hieraus die Lehre, daß nun unter ihnen selbst die Einigkeit noch weit notwendiger geworden ist, wie bisher.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Der Hauptmann von Rövend besichtigt immer noch gelegentlich den Ideenkreis unseres Volkes, und Militär sowohl wie Polizei blühten noch verschiedentlich in nicht gerade angenehme Lage kommen. So hatte dieser Tage ein Polizeibeamter in Stagan auf der Straße einen Mann vom Lande, wobi irgend einer Uebertretung wegen, argehalten und nach seinem Namen gefragt. Darauf fragte Jener: „Wer sein Sie denn?“ und auf die Antwort, daß er ein dort, der er Polizeibeamter sei, meinte der Landmann: „Der in Rövend hat auch gesagt, er sei Hauptmann, und war doch keiner.“ — Der alte Anwalt Preußens, Justizrat Spreng, ist in Oestrich im 82. Lebensjahre gestorben. — Ein Raubanfall auf zwei Offiziere der Kaiser Garnison sollte, einer Werbung der „Reißer Rie.“ zufolge, am 10. d. M., Abends gegen 8 Uhr, auf der Reisse-Biegenhaller Chaussee bei Deutschwette von drei verummanneten Personen, einem Mann und zwei Frauenzimmer, die mit schweren Knütteln bewaffnet gewesen, verübt worden sein. Wie sich jetzt herausstellt, reduziert sich der Raubanfall auf — einen „Wig“, den sich zwei den „gebildeten“ Ständen angehörige junge Damen mit den Offizieren gemacht haben. — Am 2. d. M. wüthete in Neustadt (Oberösterreich) ein orkanartiger Sturm, der ungeheuren Schaden an Gebäuden und Gärten angerichtet hat. Unter anderem wurden an der katholischen Pfarrkirche zwei wertvolle Fenster eingebrochen, sowie

an der neuen evangelischen Kirche die Dächer teilweise abgedeckt. Dergleichen wurden auf der oberen Wälschstraße an dem Himmelsweiser Heilmann'schen Hause, dessen Dach geboben werden sollte, die Stützen unter dem Dach vom Sturm teilweise weggerissen, wobei eine Frau und zwei Männer schwer verletzt wurden. Auch in Wäldern ist erheblicher Schaden durch Sturm und Hagelregen von Häusern ergriffen worden. — Am und am Galgenberge herrschte am 20. d. M. wieder ein heftiger Sturm, fall in derselben Stärke wie am Freitag früh. Auf den freigelegten Straßen war für Fußgänger und Fuhrleute der Verkehr äußerst schwer.

Verweis-Kalender.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 22. November:
Zimmerer-Mitglieder-Versammlung Abends 7 Uhr im großen Saale.
Freitag, den 23. November:
Gewerkschafts-Rat II. Abends 8 Uhr: Sitzung im großen Saale.
Töpfer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
Sonabend, den 24. November:
Metallarbeiter-Verband. Großes Herbst-Kränzchen.
Buchbinder. Abends 8 Uhr: Vortrag über: „Ist die Schuld eine Tugend?“ Nummer Nr. 2.
Sonntag, den 25. November:
Große Volks-Versammlung Vormittags 11 Uhr im großen Saale.
Buchbinder. Abends 8 1/2 Uhr: Literarisch-musikalischer Unterhaltungabend. Zimmer Nr. 2. Eintritt frei.
Sonntag, den 2. Dezember:
12. Volks-Konzert, veranstaltet vom Sozialdemokratischen Verein. Anfang 8 1/2 Uhr.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 6.
Bezirk 12 u. 14. Donnerstag, den 22. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Distrikte im bekannten Lokal. Distrikt 7 (Mitte).
Bezirk 9 u. 16. Sonnabend, den 24. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahlabend bei G. Besprechung über die Stadtverordneten-Wahlen.
Distrikt 8 u. 9.
Sonntag, den 25. November, früh 7 1/2 Uhr: Flugblatt-Verbreitung zu den Stadtverordnetenwahlen vom Distriktlokal Restauration Fiebig, Wehlstraße 62, aus. Die Bezirksführer werden ersucht, die Mitglieder einzuladen. Es ist Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen.
Distrikt 12 (Scheltzner Vorstadt).
Montag, den 26. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Beit, Welfstraße 26. Die Bezirksführer haben in jedem Falle zu erscheinen. Es handelt sich um die Stadtverordneten-Wahlen.
Land-Distrikt 2.
Bezirk Rosel-Bilowitz. Donnerstag, den 22. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Wichtige Besprechung und Jahlabend. Der Distriktsführer.
Klein-Gandau. Sonntag, den 2. Dezember: Volkswacht-Agitation. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.
Land-Distrikt 6 (Bezirk Diering).
Freitag, den 23. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei S o h m a n n: Bezirksführerwahl.

Dhlan. Sozialdemokratischer Wahlverein Dhlan-Strehlen. Nimpfisch. Sonnabend, den 24. November, Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Stadt Delz“. Tagesordnung: 1. Berichterstatterin von der Kreisversammlung. 2. Weihnachtsfeier. Dhlan. Oeffentliche Volksversammlung. Sonntag, den 25. November, Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zur Stadt Delz“. Tagesordnung: 1. Der Fleisch- und Brotwucher. Referent: Genosse Oskar Schütz-Breslau. 2. Distriktsführer. Frauen sind besonders eingeladen.

Verspikelt!
Am 19. November verschied nach langem schweren Leiden der **Maurer**
Adolf Korschak
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Der sozialdemokratische Verein für Breslau u. Umgegend.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
Am Montag, den 19. November, verstarb nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden, infolge Lungenkrankheit unser treuer, eifriger Verbandskollege
Adolf Korschak
im blühenden Alter von 22 Jahren. Mitglied seit Mai 1903.
Ein ehrendes Andenken werden ihm jederzeit bewahren
Die Mitglieder des Zweigvereins Breslau u. Umgegend.

Unentgeltliche öffentliche Impfungen
für Kinder und Erwachsene finden bis auf weiteres in dem Schulhaus Nikolaitzstraße 68 statt und zwar: bei den Kindern bis zu 14 Jahren jeden Sonnabend von 2-3 Uhr nachm., für ältere Personen jeden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags.
Der Magistrat bittet die hiesigen hiesigen Haupt- und Nebenbürger.
Zentral-Verband der Töpfer.
Freitag, den 23. d. M., abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Zimmer 2 des Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung: 1. Die Fensterfrage. 2. Gewerkschaftliches. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist beschließendes Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Otto Meier
Ring 52, Hof links.
Nähmaschinen
aller Systeme.
Fabrik-Lager
von **Seldel & Naumann**
und anderer Fabriken.
Reparaturanstalt **Nadela Oola**

Weißstein.
Empfehle mich den Genossen von Weißstein und Salzbrunn zum
Kohlen und Holz
fahren und bitte bescheiden um gütige Unterstützung.
August Reichelt
Weißstein, Hauptstraße Nr. 33.

Sagan.
Den Genossen und Genossinnen von Sagan und Umgegend zur Kenntnis, daß ich durch die Maßregelung meines Mannes gezwungen bin, eine
Buch- u. Papierhandlung
Grüderstraße Nr. 1
zu eröffnen und empfehle außer sämtlicher Literatur, Anstalts-, Serien- und Gestaltungsarten, Kalender, Stickerbücher etc.
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte ich
Agnes Menzel, Buchhandlung
Sagan, Grüderstr. 1.

Keine Fleischnot!
Infolge der Riesenfänge unserer Dampferflotte verkaufen wir heute und morgen fettes, fettes
Seelachs
in Querschnitt (alles Mittelstücke) per Pfund mit 20 Pfg.
D. D.-F.-G. Nordsee
Schmiedebühlstraße 10 und Stadtbahnbogen.

So spannend billigen Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk.
Inwie die besten große Auswahl in Stiefeln, Putz- und Gamaschen zu billigsten Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Stadtbahnbogen 23

Schirme - Spazierstöcke - Tabakspfeifen
empfehle billig
R. Ehrenberg, Hirschberg, Langstr. 9.
Ausführung sämtlicher Reparaturen.
Waldenburg.
Ausverkauf! Ausverkauf!
von Winterstoff-Decken
zu Damen- und Kinder-Jackets, Samt- und Stoffen zu Mänteln, Reste von Ueberziehern und Kappen-Gütern, Wolle, Seiden, Barment und anders mehr zu haben in der
Behandlung von **F. S. Scholz, fr. Feyerabend,**
Stadtbahnbogen 2.

L. Juliusburger, Gottesberg
Markt
führt die besten und billigsten
Kornbranntweine
daher der größte Umsatz.
Alles mit 4% Rabatt.
Echter alter Laubauer Korn Liter 40 Pf.
Echter Laubauer Getreide-Korn Liter 50 Pf.
Echter Stalagründer Korn Liter 40 Pf.
Echter Breslauer Getreide-Korn Liter 50 Pf.
Echter Wachholder-Branntwein von der Beere fabrikt, Liter nur 80 Pf.
Alle anderen Liköre gut und billig.

Rauch-, Kon- und Schnapftabake.
Holzschuhe, Pantoffeln,
speziell für Arbeit über Tage gefertigt.
zu billigsten Preisen.
Alles mit 4% Rabatt-Marken.

**Gewerkschafts-
haus**
Margareten-
strasse 17

Stadt-Theater.
Donnerstag
Abend 8 Uhr
„Witwen.“
Freitag
Anfang 8 Uhr
„Alome.“
Sonnabend
Abend 8 Uhr
„Das G. Schenck & Co. emittent.“

Lobe-Theater.
Donnerstag
„Die 11. Stunde.“
Freitag
Abend 8 Uhr
„Orpheus in der Unterwelt.“
Sonnabend
um 1. Male:
„Charlotte von Hohen.“

**Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.**
Donnerstag
Gruppe C. 5. Vorstellung:
„Die Wildente.“
Freitag
Gruppe D. 5. Vorstellung:
„Die Wildente.“

**Breslauer
Schauspielhaus**
Donnerstag: Premiere
Der Hausfreund
Bühnen in 3 Akten von Robert de Flers
und G. A. de Caillavet.
In deutscher Bearbeitung von Bruno
Jacobson.
Freitag, um 8. Male:
1001 Nacht.

**Königlich rumänischer
Zirkus**
Cesar Sidoll
im Zirkus-Busch-Gebäude.
Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
mit reichhaltigen, medallierten
Elite-Programm.
Abend um 8 Uhr
Sonnabend um 9 Uhr
Sonntag um 11 Uhr
Anfang um 8 Uhr
Anfang um 11 Uhr

Zeltgarten.
Dir.: H. Krausnik.
Heute Donnerstag:
6. Tag
der internationalen
**Ringkampf-
Konkurrenz**
1. Pietrole Belge (Belg.)
gegen
Belling (Amerika)
2. Schwarz (Norddeutschl.)
gegen
Fleischer (Breslau)
3. Burghardt (Österreich)
gegen
Kosciuszko (Polen).
Dazu die großen
Spezialitäten.

Feenreich
(Zeltgarten-Tunnel).
Neue Kapelle.
Entree frei!
arrangiert vom
**Sozial-
demokratischen
Verein**

Liebloh's Etabl.
Telephon 1644.
Gänzlich neues
Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simonsauer Garten).
**Lilliput-
Zirkus**
sowie das
brillante
**November-
Programm.**
Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten.
Dir. H. Krausnik.
**2 ganz neue
Kapellen**
Damen-Orchester-Korps
„Sport“
Italienische Kapelle
„Carmen“
! Entree frei!

Konzerthaus Flora.
Dir. H. Krausnik.
Fortsetzung des
Oktoberfest

à la München.
Neue Kapelle
Amerikan. Damen-Orchester
Lady Baumann.
Entree frei!

Stamm-Seidel.
Vereins-Seidel, [2013]
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferstraße 47.

Brose's Spezial-Haus
4455
für
Stoff-Netze
für Angler, Fischer, Gosen u. f. m.
für Herren und Frauen
zu billigen Preisen.
19 Friedrich-Wilhelmstr. 19
Salzen-Neckelten.

Paul Pluntke
Schirmfabrik
Friedr.-Wilhelmstr. 38
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Regenschirmen, Krawatten,
Handschuhe, Herrenwäsche etc.
Filiale: 4872
Albrechtsstraße 51, Ecke Schuhbrücke.
Spezialität: Regenschirme von dem Hülftler Hülftler ist der
eleganteste General- — Spezialität.

Spezial-Fabrik
für
**Küchen-
Einrichtungen.**
Enorme Auswahl.
Küchenschränke, Steigeleitern,
Küchentische, Kindertische,
Wasch- u. Leiter- u.
Wringmaschinen, Backenwagen,
Nuppenwagen, Nuppenportwagen
zu Fabrikpreisen. 5223
C. O. Kornmann, Breslau
Alte Tascher-Strasse 3.
Engros-Abteilung: 21. Gieselerstr. 23, Sommerl 21.

Laufbursche
mitte 14 Jahre.
Eugen Hamburger
Wohlfahrtsstr. 25. [5288]

Mosennäherin
auf gut Bager und Maß sucht
Lopelt, Mattheistr. 9. [5288]

Wegen Maßregelung
verkaufe ich sämtliches Inventar. Haus-
meister, Pöschelstr. 55. [5278]

**Bestes
Möbel-Verkaufsgeschäft**
für
Wohnungseinrichtungen
von einfachsten bis elegantesten
Genre, sämtliche 4898
Polsterwaren
in eigener Werkstatt in bekannt
bester Ausführung angefertigt.
Ausland-Transport-Verbindungen.
Gustav Roth
Breslau,
Krausstr. 2, part., I. u. 2. Et.

**ff. Batavia-Arrak,
„Tamaica-Rum,
französische Kognaks,
und deutsche Punsche u. Tafelkörn**
empfehlen 4922
Edwin Delakon
Breslau, Neumarkt 6.
Fischerverkauf
im Comptoir, Hof, part.

**Geringe! 4 Stück 10 Pfg.
Mandel 35 Pfg.**
empfehlen
Kaiser & Kainer
Friedrich-Wilhelmstr. 50
Gräbischerstr. 12 [5287]
Vorwerkstr. 75, Hauptstr. 14.

Traugott Friedrich
Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Bringt allen Bekannten u. Bekannten meine
Papier- u. Schreibwaren-Handlung
in empfehlender Erinnerung.
Zigarren und Zigaretten.
— Jedes Fabrikat. — 74495
Friedrich-Wilhelmstr. 85.

**Bruchbänder, Leibbinden,
Plattschneidm., Cutbhd. Korsetts etc.**
nach ärztlichen Vorschriften fertig gut, aber
billig, da keine Ladenmiete; auch empfehle
Gummiswaren. 4617
Fr. Malize, Sandgasse
Ring, Rathaus 14 (Riemergasse),
Bei Damen, Damenbetriebe.


Stopf- u. Stragänse
jeweils 4786
Gänseteile und Fett
täglich frisch — haltbar.
Jacob Sperber,
Nr. 46, Gieselerstr. Nr. 46
gegenüber Liebig's Etablissement.

Wilhelmsburg. Heute Donnerstag:
Tanzkränzchen
Polonaise 4200
m. Gratis-Präsidentenwahl
Lohnender Verdienst. Maschinenstrickerinnen
finden dauernde und lohnende
Arbeit, auch werden bei geringer Anzahlung Maschinen ausgegeben.
H. Freudenthal, Strumpf-Fabrik,
Carlsstr. 28. [5277]

A. Schumm's Brennerei
Schellnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse
Inhaber: W. Hünel 2608
empfiehlt seine Vorkatitäten einer geneigten Beachtung.
Auschant Haase'scher Biere
und besten alten Getreidelorns
eigenen Fabrikats; in Demons von 5 u. 10 Liter frei Haus.

Arbeiter! Handwerker!
Paul Zeisig
Brauerei- u. Brennerei-Ausschank
67 Friedrich-Wilhelmstr. 67 — Telephon 2783
empfiehlt gut gepflegtes Lagerbier, immer noch 1/2 Liter 15 Pfg.
Mahlzeit 1 Liter 25 Pfg. — Schypiner Stange, Berliner
Weißbier, gutes Einfach-Bier. — Ausschank von Roggen,
Rum, Likör und Breslauer Korn (auch außer dem Hause
Korn à Liter 50 und 60 Pfg.) 4209
Guts billige Küche. Jeden Sonnabend u. 6 Uhr ab: Einbalm.
Jeden Mittwoch: Schweinefleisch, Wellfleisch, Wellwurst,
Feldgrünwurst (Wurstliche gratis).
Vorschachtungsvoll Paul Zeisig, Friedrich-Wilhelmstr. 67.

Carl Schirdewan Gegründet
493. 1762.
Klosterstrasse 102/104
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 45
und Brockau, Breslauerstrasse.

Ge trei de- Korn- Bren nerei.

Weizen-Korn. Kapsel rot, Mk. 1.—, 0.55, grün Mk. 1.40, 0.75,
blau Mk. 1.80, 0.95. **Waidmeister-Korn,** Mk. 1.—, 0.55.
Wein-Korn, Mk. 1.40, 1.—, 0.75. **Kloster-Korn,**
Mk. 2.—, 1.05. **Korn-Creme,** Mk. 2.—, 1.05. **Tokayer-
Korn,** Mk. 2.—, 1.05. **Roggen-Korn,** Kapsel silber, Mk. 1.50,
0.80, gold Mk. 1.80, 0.95. [5276]

Rossschlächtere, Gräbchenstr. 31
Inh.: Bruno Leschnitz 8686
empfiehlt täglich kernsettes, junges Fleisch sowie sämtliche
ff. Fleisch- und Würstwaren zu billigen Preisen.

Uhren Ketten
Ringe Broschen
Nur gutes Fabrikat. Billigste Preise.

Nur gutes Fabrikat. Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Zeugen gesucht
um Beweis meiner Leistungsfähig-
keit zu erbringen, sind überflüssig.
Ich empfehle auf Abzahlung zu
nachweislich kleinster An-
zahlung: 5281
**Möbel, Einzelne Stücke 2 Mk. An-
zahlung.**
Einrichtung von 98.— Mk. mit 5 Mk.
Anzahlung.
Einrichtung von 200.— Mk. mit
10 Mk. Anzahlung.
**Anzüge, Ueberzieher,
Betten u. s. w.**
Max Biermann,
Breslau, Ring 51,
I. Etage (neben der Stockgasse).
Filiale: Waldenburg 1. Schl.
Auch nach auswärts.

**Sonntag, 2. Dezbr.:
XII. Grosses
Volkskonzert**

Pfandleih-Institut
A. Kühn, Kupferstraße 40,
Ede Althoferstraße, bietet Gold- und
Silberfachen in jeder Höhe, Kaffee,
Reibungsfäden etc. [4457]

! Achtung!
auf die billige Einkaufsquelle bei vor-
kommendem Bedarf zu berücksichtigen und
für den Weihnachtbedarf.
Süsswein
der Liter 50 und 60 Pfg.
ebenso diverse 4944
St. Tafelkörn, Roggen, Rausch-Effens,
Jamaica-Rum, Eier-Roggen, Riter
Breslauer Korn liefert billigst
Max Belner, Destillation
50 Schmiedebühl 50.
Proben gratis. — Rein Rauschwang.

**P
Prob I eret
FULDE
S
N
E
R**
BRAUEREI M. FULDE
SACHAU-BRESLAU.
Niederl.: 4899
Michaelsstr. 28. Tel. 807.
Verkauf in Gebinden u. Flaschen
frei Haus. Bahnverwand.

Unterrock
Sport-
billig
Albert Fuchs
Schweidnitzstr. 49. 5289

**Auf
Kredit
Möbel**
für Mk. 98.—
Anzahlung Mk. 10.—
für Mk. 198.—
Anzahlung Mk. 20.—
für Mk. 298.—
Anzahlung Mk. 30.—
Einzelne Möbel
Anzahlung von Mk. 5.— an.
5282

S. Osswald,
Schuhbrücke 74,
1., 2., 4. Etage.
Kataloge gratis und
franko.
Kredit auch
nach aus-
wärts.

Ernst Langner
Schuhmachereibesitzer
Altenstraße 40, Eing. Schulzenwiese
empfiehlt sich Schuhen und Freunden zur
Anfertigung von 5287
neuem Schuhwerk
sowie von Reparaturen.

Anfang 3 1/2 Uhr
Programm
30 Pfg.

Schöne Erfolge errangen unsere Genossen in Chemnitz und Leipzig bei den Stadtverordnetenwahlen. In letzterem Orte erzielten unsere Parteigenossen 910, die Gegner 690 Stimmen.

Wie das Ergebnis der Wahl zeigt, hat diesmal die Arbeitswilligen Gruppe der Fabrikanten vollständig verfehlt.

In Leipzig haben unsere Genossen die fünf Mandate, die wir bisher inne hatten, behauptet und vier neue gewonnen, sodass jetzt die ganze dritte Klasse sozialdemokratisch vertreten ist. Unsere Partei hat einen sehr starken Stimmenzuwachs. — Unsere Leipziger Genossen haben mit diesem Wahlsiege der Leipziger Unternehmungsklassen und der Leipziger Justiz eine Dämpfung erteilt, die den lebhaftesten Protest der gesamten Arbeiterklasse hervorruft. Bravo der unermüdbaren Agitation unserer Genossen!

Gemeindefürer. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Dessau sind die Genossen dem Andrang der vereinigten Bürgerlichen mit 2350 gegen 4650 Stimmen unterlegen. Es war die erste Wahl, bei der die Sozialdemokratie allein, ohne Bündnis mit den Sozialliberalen verlor.

In die preussisch-deutsche Freiheit zurück kehrt ist am Sonntag der Genosse Niedlitzsch vom „Vollkornblatt für Danzig“. Er hat vier Monate Gefängnis verbüßt. Zwei Monate davon erhielt er infolge, weil er in unzureichender Entfernung das Planzensche Notstandsverbot hatte. Das Verbrechen ist nun geübt — die vier Monaten aber, die ein Mädchen verweigert und sich getraut haben, streifen sich goldener Freiheit.

Einen herben Verlust haben unsere Wiener Parteigenossen erlitten. Der Sonntagabendredakteur und verantwortliche Redakteur der „Wiener Arbeiterzeitung“, Emil Kralik, der unter dem Namen „K. v. A.“ seine prächtigen Zeilen schrieb, ist in der Nacht zum Sonntag nach längerer Krankheit an einer Herzlähmung gestorben. Die seiner Witwe zugehörige seine Frau und seine zwei Kinder, eine Tochter im Alter von 16 Jahren und ein Sohn im Alter von 14 Jahren, Emil Kralik — schreibt die „Arbeiterzeitung“ — hat ein reiches und arbeitvolles Leben hinter sich. Von Beruf Ingenieur, wurde er nach in jungen Jahren Redakteur des „Arbeiterboten“, „Arbeiter“, „das er schrieb und leitete — im Redaktionsstellen eben erfahren wie im Technischen. Als die „Arbeiterzeitung“ Tageblatt wurde, trat er in ihrem Verband ein und leitete abwechselnd den sozialistischen und den kommunalen Teil. Mit diesen Funktionen — er war insbesondere ein genauer Kenner der gesamten wirtschaftlichen Fragen und in sozialistischen Fragen unermüdet — stand er in Verbindung mit der reichhaltigen literarischen Welt, aber sein Ziel war, ein Arbeiter gewesen und geblieben zu sein. Welch goldene Gabe sein Summar war, wissen die Leser aus seinen Feuilletons, die er ihnen als „K. v. A.“ allmählich vertrat, er war auch Redakteur der „Arbeiterzeitung“, die er in großer Gewissenhaftigkeit und Ansehen führte. Von seinem Leben werden wir sich erzählen, das ein Leben der Arbeit für die Sache des Sozialismus war, dem er mit jedem Atemzuge angedreht. Ein braver und prächtiger Mensch ist uns und den Wiener Genossen vermissen worden, ein Mensch voll Redlichkeit und Wahrheitsliebe, an dem kein Fleck war und den jeder liebte, der ihn kannte.

Die Zahl der Sozialdemokraten in der zweiten Kammer des schwedischen Reichstags ist auf vierzehn erhöht worden. Bei den beiden Nachwahlen, die am 16. November in Stockholm stattfanden, legte ein erster Wahlkreis Genosse Charles Lindberg, Vorsitzender des Transportarbeiterverbandes, mit 1971 Stimmen über den Liberalen Dr. Elmquist, der 1198 Stimmen erhielt. Bei der Hauptwahl im vorigen Jahr war unter Genosse mit 1905 gegen 1605 liberale Stimmen unterlegen.

Im vierten Wahlkreis wurde ein Kandidat der Genossen mit 1892 Stimmen, der liberale Kandidat erhielt 1882, unter Genosse Hägerström, 996 Stimmen. Die Liberalen hätten hier liegen können, wenn sie sich an einem Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie verstanden hätten, aber dazu waren sie zu feige.

Eine politische Arbeiterpartei in Kanada. Vor kurzem wurde in Ontario der 22. Arbeitskongress der Trade-Unionen von Kanada abgehalten; vertreten waren 55 Delegierte. Der Versuch, die kanadischen Gewerkschaften auf dem Wege der Politik zu vereinen, ist schon häufig über vergeblich gemacht worden. Die Erfolge, welche die englische Arbeiterpartei bei den letzten Wahlen erzielte, ist jedoch nicht ohne Einfluss auf die Arbeiterklasse in Kanada geblieben und so wurde auf dem diesmaligen die Gründung einer politischen Arbeiterpartei beschlossen. Diese politische Bewegung soll nach einem ausdrücklichen Beschluss des Kongresses unabhängig von der gewerkschaftlichen Bewegung sein. Das Erziehungskomitee wurde nur beauftragt, sofort nach dem Kongress eine Konferenz vorzubereiten, auf welcher eine Vereinigung zu gründen ist, die den Zweck verfolgt, für die Wahlen von Arbeitervertretern zu sorgen. Der Kongress stellte aber ein Programm auf, welches der zukünftigen Partei als Richtschnur dienen soll. In diesem befinden sich u. a. folgende Forderungen: Abkündigung freier Schulfächer, vollständige Arbeitszeit und Arbeitsstätte pro Woche; Nationalisierung der Eisenbahnen, Post, Versicherungsanstalt, der Wasserkräfte, Abschaffung des Senats, Verbot der Gefängnisarbeit, sowie die freie Arbeiter Konkurrenz, Verbot der gewerkschaftlichen Arbeit von Kindern unter 14 Jahren, Verbot der Chineseneinwanderung usw. — Das Programm ist nicht ein sozialistisches, sondern lediglich ein Reformprogramm. Nichtsozialistische in diese Bewegung zu drängen, da die Arbeiterklasse, unabhängig von den bürgerlichen Parteien, auf das politische Kampffeld führt. Die wirtschaftliche Entwicklung und der Trend der Welt werden das übrige dazu beitragen. Die kanadische Arbeiterklasse auf dem Wege zum Sozialismus vorwärts zu drängen.

Der Sozialismus in China. Eine sozialistische Monatschrift in der chinesischen Sprache, die sich „Revolution“ nennt, erscheint, wie das Blatt der japanischen Sozialisten „Gakko“ in Tokio. Die erste Nummer trägt das Bild Fukumars auf der Titelseite und bezieht die russische Revolution vom Standpunkte der Sozialdemokratie. Eine andere revolutionäre chinesische Zeitschrift „Wimpo“ (Wolfsmahl) wird zwar in Tokio gedruckt, aber von Kanton (China) aus geleitet und hat die meisten Mitarbeiter in China. Junge chinesische Sozialisten sind die Herausgeber.

Arbeiterbewegung.

Bei der Kaufmannsgerichtswahl in Halle wurden von den Handlungsräten gewählt fünf Vertreter der vereinigten Hamburger und Leipziger Verbände, drei Deutschnationale, ein Vertreter des kaufmännischen Vereins und ein Vertreter des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen.

Bei der Gewerkschaftswahl in Sagan ging die Liste der freien Gewerkschaften glatt durch, die Gegner keine Stimme erzielend.

Die Streikerkwahl der Eisenbahnarbeiter in Wiesbaden brachte den freien Gewerkschaften einen schönen Sieg. Die Arbeiterschaft erhielt 1410, die Liste der Handwerker 400 Stimmen.

Die Landeskonferenz der sächsischen Bergarbeiter, sowie die des Deutschen Bergarbeiterverbandes, tagte am Sonntag in Sagan im Saale. Es wurde eine Resolution angenommen, nach der die Bergarbeiter sich mit den von den vereinigten Organisationsverbänden am 9. November 1905 in Wien gefassten Beschlüssen einverstanden erklären. In der Resolution heißt es weiter:

Die Konferenz beschließt, an den gefälltesten Forderungen festzuhalten, überläßt aber die Entscheidung der am 21. November der sächsischen Konferenz der größeren Verbände. Im übrigen verspricht sie, in allen Fragen der Arbeiterbewegung für weiteren Gehalten nur nach den anderen größeren Verbänden einzurichten. Die Konferenz spricht ihre glänzende Zustimmung über die erfolgreiche Lösung der Bergarbeiter gegenüber den Vorbe-

rungen der Bergarbeiter sowie über die Nichtanerkennung der Bergarbeiterverbände aus. Die Konferenz steht auf dem Standpunkte, daß es den Gewerkschaften bei einigermassen gutem Willen wohl möglich gewesen wäre, sich mit den Vertretern der Arbeiter in Verbindung zu setzen und den notwendigen Bedingungen herbeizuführen.

Mitteilungen.

Wieder ein neuer Komet. Der „Krauss. Zeitung“ wird von ihrem astronomischen Mitarbeiter geschrieben: „Die astronomische Zentralstelle in Berlin meldet schon wieder einen neuen Kometen, und zwar den achten in diesem Jahre aufgefundenen. Diesmal ist die Entdeckung in Amerika gemacht von Herrn Meecham, einem sehr fleißigen Beobachter aus dem Staat Louisiana (Mississippi) eine Privatfernwarte besitzt. Hier hat er sich seit einiger Zeit durch Entdeckung schwacher Meteoriden nach einer neuen Methode bereits einen Namen gemacht. Der neue Komet sieht diesmal fast der Sonne gegen-

13. Ziehung 5. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 20. November 1905, vormittags.
Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewinn.)	(Nachdruck verboten.)
11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000	11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

13. Ziehung 5. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 20. November 1905, nachmittags.
Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewinn.)	(Nachdruck verboten.)
11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000	11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

über, ist also vor Sonnenuntergang an über dem Horizont. Bei der Entdeckung, am 14. November, 10 Uhr Abends (Leutnants Ortzeit) stand er in 4 6 m Refraktion und 2 Grad 10' südlicher Deklination, also unter dem bekannten Sternbild des Zenters in dem weniger bekannten des Flußes Cr. d. n. o. s. Sein Lauf war nach Südwesten gerichtet, was für die weitere Sichtbarkeit des Kometen auf unserer Halbkugel nicht günstig ist. Man kommt, daß der neue Komet nur die 12. Sterngröße befiel, also erst für die größeren Fernrohre in Betracht kommt. Dies schließt natürlich nicht aus, daß er sich, wenn sein Weg im Weltraum und der Kreislauf der Erde um die Sonne beide Distanzpunkte einander nahe bringen, dann auf einer glänzenden Erscheinung entwickelt; nur kann dies nicht in aller nächster Zeit geschehen. Einweilen haben wir mehr als gewöhnliche Chroniken über den neuen Kometenfund berichtet, der unser Auge auf einen Kometenreichthum macht, werden aber nur dann nochmals auf einen neuen Weltkörper zurückkommen, wenn er seinerseits hohes Interesse an uns nimmt, sich die Erde mehr aus der Nähe anzusehen.

(Ohne Gewinn.)	(Nachdruck verboten.)
11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000	11 60 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000